

Begrüßung:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2. - Reichsmark voraus zahlen. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänemark, Belgien, Holland, Österreich, Italien, Ungarn, 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Boll und Axt“ mit „Siedlung und Kleingarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Witz“ und Frauenbeilage „Frauentimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphen-Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Anzeigenzeile 10 Pfennig, Restzeile 1. - Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ des Freitagabends 25 Pfennig (außer zwei Freitagabende). Jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellenzeile das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Anzeigenmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptpostamt, Berlin SW 68, Lindenstraße 2, abgegeben werden. Schlußzeit von 5 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Freitag, den 15. Januar 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Verlagskonten: Berlin 87 334 - Bankkonto: Bank für Sozialwesen, Anhalterstraße 10, Berlin SW. 68; Diskonto-Gesellschaft, Postfach 100, Berlin SW. 68.

Parlamentsbeginn in Paris.

Eröffnungssrede Herriots. - Niederlage Doumergs im Finanzausschuß.

Paris, 14. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Donnerstagssitzung der Kammer, die in erster Linie der Festsetzung der Tagesordnung für die nächste Woche galt, eröffnete der neugewählte Präsident Herriot mit der gewöhnlichen Begrüßungsansprache. Er gedachte zunächst des 50jährigen Bestehens, auf das das französische Parlament in seiner jetzigen Form zurückblicken kann, um sodann die Verdienste zu würdigen, die sich das Parlament um den Ausbau der politischen Freiheit und um die friedliche Entwicklung des Landes erworben hat. Wenn ein Regime, fuhr er mit deutlicher Anspielung auf die faschistischen Umtriebe fort, so glänzende Resultate aufzuweisen könne, dann gehöre wahrlich Vermessenheit dazu, seinen Fortbestand ernstlich in Frage zu stellen. Der neuen Session werde es vorbehalten sein, die Verträge von Locarno, die einem großen Teile Europas ein auf Grund freier Vereinbarung zustandekommes Statut der Sicherheit geben, zu ratifizieren. Die französische Republik erbringe damit den Beweis, daß sie den republikanischen Traditionen ihrer Gründer treu geblieben sei; denn die Verwirklichung des obligatorischen Schiedsgerichtsgedankens erfülle eine der großen Hoffnungen der Reuschöpfer der französischen Republik. Herriot schloß mit einem Hinweis auf die finanziellen Schwierigkeiten und mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß das Land dank der Opferwilligkeit der Nation die

Schwierigkeiten überwinden werde, die lediglich eine Folge des Krieges seien.

Niederlage Doumergs im Finanzausschuß.

Paris, 14. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Finanzkommission der Kammer hat die vom Finanzminister Doumer beantragte Verdoppelung der Umsatzsteuer in der Form eines Zahlungstempels, die das Kernstück der Regierungsvorlage bildet, mit 21 gegen 5 Stimmen bei 13 Enthaltungen (!) abgelehnt.

Die Rechte verläßt die Ausschuffigung.

Paris, 14. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In der Finanzkommission der Kammer ist es im Laufe der weiteren Beratungen heute zu einem Zwischenfall gekommen. Nachdem die Kommission einen Antrag Bokanowski, daß die erforderlichen Mehreinnahmen aus neuen Verbrauchs- und Verkehrsabgaben gewonnen werden, abgelehnt und den sozialistischen Gegenantrag angenommen hatte, der das Ergebnis der direkten Steuern durch Verbesserung der Veranlagung und Erhebung vergrößern will, verließ die Minderheit den Saal mit der Begründung, daß die als Obstruktion zu bezeichnende Haltung der Linksparteien ein weiteres Zusammenarbeiten mit ihnen unmöglich mache.

Zur Kabinettsbildung.

Noch keine Einigung in Personalfragen.

Um 5 Uhr nachmittags nahm Reichskanzler Dr. Luther die Besprechungen mit den Abgeordneten Dr. Scholz (Dsp.), Koch (Dem.) und Fehrenbach (Z.), der zeitweise durch den Abg. Marx vertreten wurde, wieder auf. Nachdem im wesentlichen eine grundsätzliche Einigung zwischen den Parteien, zu denen auch noch die Bayerische Volkspartei hinzukommt, erzielt worden ist, wurden in der Nachmittagsbesprechung, wie wir erfahren, schon Personalfragen erörtert. Dabei kam der Wunsch der Parteien zum Ausdruck, daß die einzelnen Fraktionen möglichst durch führende Persönlichkeiten in dem neuen Kabinett vertreten sein möchten. Bisher ist eine Einigung in den Personalfragen nicht erzielt worden. Die Verhandlungen werden am Freitag um 12 Uhr mittags wieder aufgenommen werden. Man nimmt in Kreisen der Mitte an, daß sie bis zum Freitagabend oder spätestens bis zum Sonnabend zu einem Erfolg führen werden.

Gehler will nicht mehr.

Wie das Nachrichtenbureau des Vereins deutscher Zeitungsverleger aus demokratischen Kreisen hört, entspricht die Meldung, daß wegen der Person des Reichswehrministers Dr. Gehler bei den Verhandlungen Meinungsverschiedenheiten entstanden seien, keineswegs den Tatsachen. Dr. Gehler hat schon vor Weihnachten der demokratischen Reichstagsfraktion mitgeteilt, daß er den dringenden Wunsch habe, von der schweren Bürde seines Amtes befreit zu werden. In gleicher Weise hat er sich jetzt auch dem Reichskanzler Dr. Luther gegenüber geäußert. Ein Streit um seine Persönlichkeit hat in keinem Stadium der jetzigen Verhandlungen stattgefunden. Wahrscheinlich wird nach ein letzter Versuch gemacht werden, Reichswehrminister Gehler zum Verbleiben im Kabinett zu bewegen.

Um des Mammons willen . . . !

Löbe vor dem Reichsbanner.

In einer vom Gau Berlin-Brandenburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstalteten Versammlung in den überfüllten Germania-Sälen sprach am Donnerstagabend Reichstagspräsident Löbe.

Stürmisch begrüßt, bemerkte Löbe einleitend, daß es bei der Ausprägung der politischen Verhältnisse besser gewesen wäre, wenn als Thema des Vortragsabends die Fürstenabfindung gewählt worden wäre. Aus diesem Stillstand der Fürsten, der um des Mammons willen geführt werde, werde ein Kampf um die Republik erwachsen. Löbe wies sodann auf die Vorgänge im Reichsausschuß des Reichstages hin und auf die Demaskierung derjenigen, die am Tage die Loge des Volkvertreter trügen und am Abend den Posten eines gubelschönen Fürstenanwaltes bekleideten. Wenn der Kampf um die Fürstenabfindung zu Ende geführt sei, dann werde es den Deutschnationalen noch schlimmer zumute sein, als bald nach der Hindenburg-Wahl, denn schon jetzt möchte mancher dieser Kreise wegen der Wahl Hindenburgs und seiner Folgen Volkstrauer abhalten. Ueber das Thema Fürstenabfindung werde aber an einem besonders dafür geeigneten Tage, nämlich am 27. Januar, eine große Kundgebung veranstaltet werden. Anschließend plauderte er sodann über die Einbrüche eines deutschen Arbeiters in Ame-

rika. Zum Schluß betonte er, daß die Deutschen von Amerika lernen könnten, nämlich die Achtung vor der Landesflagge, die jeder Amerikaner verehrt und als die Flagge der Republik achtet. Die Kundgebung fand mit dem Reichsbannermarsch ihr Ende.

Keine Vertuschung!

Französisches Verlangen an Ungarn.

Budapest, 14. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der französische Gesandte Clichant, der von Paris nach Budapest zurückgekehrt ist, erklärte am Donnerstag mittig im Auftrage seiner Regierung dem Ministerpräsidenten Graf Bethlen, daß die französische Regierung die Unterfuchung über die Fälschung französischer Tausendfranknoten keineswegs als erledigt betrachte. Sie erwarte vielmehr von der ungarischen Regierung, daß die Unterfuchung auch nach der Richtung hin ausgedehnt wird, von welchen Persönlichkeiten die Pläne zu den Fälschungen ausgegangen sind. Dabei teilte der Gesandte dem Ministerpräsidenten eine Reihe von Namen mit, die der französischen Regierung als in Frage kommend bekannt geworden sind, auf die sich aber die offizielle ungarische Unterfuchung bis jetzt nicht erstreckt hat. Bei diesen Personen soll es sich um Leute aus der engsten Umgebung Horthy's handeln. Genannt werden sein Adjutant Magaschay, der Chef der Kabinettskanzlei Bartha und die rechtsradikalen Abgeordneten Gömbös und Alain. Der französische Gesandte hat dem Ministerpräsidenten das Beweismaterial der französischen Regierung für die Mitschuld dieser Politiker aus der engsten Umgebung des Staatspräsidenten eingehändigt.

Gerüchtwiese verlautet, daß der Adjutant Horthy's bereits zugegeben habe, über die Herstellung des Fälschgedrucks unterrichtet gewesen zu sein. Auf Verlangen des Polizeipräsidenten habe er einen Koffer mit falschen französischen Banknoten aufbewahrt.

Regierungswechsel in Wien.

Neuwahl durch die Volksvertretung.

Wien, 14. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Infolge des Ausscheidens dreier Minister hat die gesamte Bundesregierung ihr Amt niedergelegt und begründet dies damit, daß ihre Aufgabe - die Ausführung der neuen Genfer Sanierungsvereinbarungen - erfüllt sei. Entsprechend der Verfassung wird der Nationalrat die neue Regierung wählen; der Bundespräsident hat hierbei keine Funktion. Die Wahl erfolgt morgen, Freitag. Gemäß der Zusammensetzung der vorhandenen klaren Mehrheit im Nationalrat wird auch die neue Regierung aus Christlichsozialen, Großdeutschen und vielleicht auch einem Landbündler bestehen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat durch Genossen Deutsch eine Interpellation eingebracht, die sich auf eine auffehenerregende Enthüllung der „Arbeiter-Zeitung“ gründet. Unser Zentralorgan veröffentlicht heute früh einen Auszug aus Dokumenten, nach denen von der ungarischen Regierung illegale Militärorganisationen errichtet worden sind, die auf den irredentistischen Eid verpflichtet werden. Die Interpellation fragt, was der Bundeskanzler gegen die ungarischen Rüstungen an der Grenze des Bürgerlandes tun will, und ob er die Aufmerksamkeit des Völkerverbundes auf das den Frieden bedrohende Verhalten Ungarns hingelenkt hat.

Eine Budapest offizielle Meldung versucht, diese Geheimrüstungen abzustreiten. Aber alle Welt - bis auf die Amtsstellen der Entente! - weiß, was seit Jahr und Tag in Ungarn illegal-militärisch vorgeht.

Söhndämmerung.

Das Tagebuch Ludwigs des Geisteskranken.

Von Edwin Söenger.

In der Schule fängt es an; auch im republikanischen Staate lernt man: „In hochherziger Weise bot der deutsch-führende, ideal gesinnte König Ludwig II. von Bayern König Wilhelm von Preußen den Titel Deutscher Kaiser an. In edler patriotischer Gesinnung half so der jugendliche König die deutsche Frage lösen.“ Warum auch nicht? Bismarck hat ja auch das Haupt des gepriesenen Wittelsbachers bengalisch beleuchtet mit seinem Trinkspruch anno 1870 zu Versailles: „Im Hauptquartier herrschte große Freude über die deutsche Haltung Ludwigs von Bayern.“

Später wurde er dann mehr ein singuläres Himmelslicht des weiß-blauen Gottesgnadentums. In den Nächten, in denen der goldene Schlitten mit den sechs weißen, spanisch geschnittenen Pferden über Winterwege, am Walchensee vorbei, über das Eis des Chiemsees fuhr, grüßten aus königlich gebotener Entfernung barhäuptig die treuen Söhne der Berge den herrlichen König. Die Verehrung wuchs mit der Entwicklung königlicher Macht und königlichen Prunkes. Der Knebelbart, den Ludwig der Deutsche den vergötterten französischen Bourbonen nachwachsen ließ, wurde bei den Allerheiligsten gepflegtes Symbol dynastischer Gesinnung. Bortragstänzer, die dem P. T. Publikum Gedichte über Ludwig vortrugen, legten sich den Ludwigsbart zu, um volle Erfolge sich zu sichern. Heute noch begegnet man hier und da ergrauten Ueberresten solch bourbonisch-bayerischen Zeichens der königlichen Zeit Ludwigs II. Andere Beweise echter Untertanentreue weist die Chronik zahlreich auf. Auf der Fahrt von Reuschwanstein nach Schloß Berg in den letzten Lebenstagen kredenzte am Süden des Starnberger Sees in Seehaupt eine Birkin dem Fürsten ein Glas Wasser. Noch heute ist die gläserne Hülle des königlichen Wassertrankes unter einem Glassturz wohlbehaltetes Objekt sakraler Verehrung der Ludwig-Gläubigen. Mit stummer Hoffnung auf königliche Wiederkehr wird der Wasserlecken in der königlichen, blauen Bettdecke zu Schloß Berg betrachtet, die den aus dem See gezogenen toten Körper des Monarchen bedeckte. Kräftigere Naturen unterbrechen hier und da die friedliche stille dankbare Betrachtung durch die Bemerkung: „Den hab'n die Saupreußen umgebracht.“ Der Abbruch des Wintergartens auf der Residenz wäre beinahe daran gescheitert, daß an dieser heiligen Stätte der geliebte König öfter eine Tasse Kaffee getrunken hat.

Die Fortdauer der Ludowicischen Tradition wurde im letzten Sommer in sinniger Weise stabilisiert; im Abenddämmern pflegten bayerische Lords und Ladies, befrachtet und dekoriertester Gesellschaftscreme zum Herrschiemsee-Schloß Louis XVI. von Bayern zu pilgern, um in der Spiegelgalerie im Lichte von 2000 Kerzen der Erinnerung an bessere Zeiten sich hinzugeben. Viel Kosten, aber die ungeschwächte Liebe zu dem königlichen Herrn bezahlte es. Und die grenzenlose Verehrung, die diesem prominentesten Gottesgnadenmanne eben wegen seiner fürstlichen Prominenz gewollt wurde, ist aus der Laifache ersichtlich, daß heute noch nach königlicher Sonne Sehnsüchtige an ein Fortleben der Majestät auf dieser Menschenerde glauben. Wahrhaftig: jeder Zoll ein König! Jeder Zoll bewundert von dankbaren Untertanen.

Und nun ist alles kaputt. Petrus für die Royalisten aller Zonen, bloß peinlich für den königlichen Großvater Rupprecht den Erligen von Wittelsbach ist dieser Fürstentraditadatsch, den die eben veröffentlichten Tagebücher des zweiten Ludwig nebst Anhang den frommen Untertanen servieren.“ Da sieht es nun unheimlich nüchtern im Sektionsbefund des „ehrerbietigst geborjamt“ unterzeichneten Obermedizinalrates Dr. v. Kerschsteiners vom 20. Juni 1886: „Brustumfang 103 Zentimeter, Bauchumfang 120 Zentimeter, Körpergröße 191 Zentimeter, Gehirn 36 Gramm - unter dem Durchschnittsgewicht.“ Armes Gottesgnadentum! Wie es wohl bei den anderen ausgefallen haben möchte, bei denen eine anatomische Bewertung königlicher Größe unterblieb? Bei Ludwig lautet der vernichtende Schlusssatz:

„Im weiteren stimmt der Hirnbefund genau zu dem zeitlichen, über eine Reihe von belläufig 20 Jahren sich ausdehnenden Verlauf der physischen Erkrankung. Das Ergebnis der anatomischen Untersuchung des Schädels und des Schädelinhaltes Seiner Majestät König Ludwig II. von Bayern dient zur Aufklärung der bei Seiner Majestät während des Lebens beobachteten Krankheitserscheinungen.“

Im Mai 1864 wurde der Väter Thron bestiegen, 1886 brachte das unglückliche Ende; also verrückt während der ganzen von Würdenträgern und Volk gepriesenen Regierungszeit; gepriesen, denn auch diesem Geisteskranken setzte man in der königlichen Haupt- und Residenzstadt ein königliches Denkmal!

Alles kaputt, der Grundfay der Ererbung von Landes-

\*) Tagebuchaufzeichnungen von Ludwig II., König von Bayern. Erstes Tagebuch 1869-1885. Zweites Tagebuch 1886. Schönan Plectenstein-Verlag Rupert Quabereit.

äterlichen, die königliche Symbolik, die Verehrung des Höchsten, die Legende von der teuflischen Treue. Uebrig bleibt ein Geisteskranker. Jede Seite des Tagebuches zeigt den Versinnigen, der zwischen französischen Sägen und deutschen Hieroglyphen die drei Willen des erfindlichen französischen Vorgesetzten hineinträgt und seine Eintragungen mit Louis unterzeichnet. Einige besonders kraftvolle Verherrlichungen der Fürsten- und Regentenwürde sind offensichtlich in dem älteren Kurialstil Wilhelms des Sechsten übergegangen. Die Geschichte von dem Idealgeplanten, deutschen Königs-Kingling erleidet eine nicht gerade alltägliche Metamorphose. Die Siegesnachrichten im Feldzug 1870/71 wurden von seiner Majestät mit Trauer begrüßt, das „arme Frankreich“ lebhaft bedauert, Versailles durch den Einzug der Deutschen für entsetzt erklärt. (Vergleiche hierzu die Schulbücher der Republik.) Der königliche Wunsch, daß das ganze angestammte bayerische Volk nur einen Kopf haben möge, um es auf einen Strich hinrichten zu können, wird öfter geäußert, der Gedanke, das angestammte Königreich mit einer Insel im griechischen Archipel zu vertauschen, ernstlich erwogen. Die hochherzige Liebe zu Deutschland äußert sich u. a. darin, daß des preussischen Kronprinzen Friedrichs Büste im Schloß zu Hohenschwangau von seiner Majestät im Vorbeigehen angefaßt wurde. Der Favorit Ludwigs, Marstallfourenier Hefelshwerdt, erhielt den Befehl, in Italien eine Bande zu werben, mit derelben den deutschen Kronprinzen gelegentlich seines Aufenthaltes in Mentona gefangen zu nehmen und ihn in einer Höhle bei Wasser und Brot in Ketten verwahrt zu halten; Ludwig erteilte einen eigenen Befehl, das Leben des deutschen Kronprinzen ja zu schonen, damit sein Leiden nicht zu schnell enden, Hunger und Durst solle er leiden und sein Inneres von Sehnsucht nach den Seinen zerissen werden. Ein Geisteskranker, natürlich, aber ein erkannter Narr von königlicher Jugend an! Und wurzelreicher Konalismus war es, daß alle die Kreaturen und Königschwärmer sich fast ein Menschenalter hindurch von diesem Berrückten bis zur Erde neigten und ihn heute noch bewundern.

Oder doch nicht erkannt? Den föderalistischen Partikularisten war er ja allerdings immer der erklärte Abgott. Die Patrioten des Westreiches Bayern liebten den sogenannten Schwärmer auf dem Königsstrolch so heiß wegen seiner Reichsfeindschaft. Ludwig wurde in heuchler Realität, bildlich latent es alle. Die bayrischen Schmähreden wider die Einheit des Reiches, gegen den heute aus Feindschaft zur Republik gezeigten Föderalismus Otto v. Bismarcks im Jahre 1870 sind bekannt, die frühere Entwicklung viel zu unbekannt. Die „Vier offenen Briefe an Bismarck“, die 1866 in München erschienen, wünschten den preussischen Ministerpräsidenten an den höchsten Folgen; sie gaben die Meinung der Einwohnern wieder. In den Zeiten des preussischen Verfassungskampfes verließ der „Frankische Kurier“ zu Nürnberg einen erleuchteten Indioaner mit dem unmaßstabigen europäischen Monarchen in Preußen, und er kam zu dem bayrischen Schlussergebnis:

„Dort, auf den Sandwichteln eine aufgetriebene Regierung, hier in Preußen der falsche Bruder, ein beschränkter Kopf, der seine Krone für eine Aufgabe der Gottheit hält.“

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ propagierten den Untergang des preussischen Staates durch die Warnung, die preussischen Talerhölzer anzunehmen. Die Forderung gab die Lösung aus: „Wieder bayerisch werden, als österreichisch-preussisch verderben.“ Daß Bismarck eine Gottesgabel und seit der Kindheit verrückt, daß der König von Preußen ein verbrecherischer Geisteskranker sei, war in jener Periode die Durchschnittsmeinung des gebildeten bayerischen Europäers. Eigentlich hielt sich also Ludwig auf der allgemeinen Linie bayerischer positiver Erkenntnis, wenn er in seinen Schülern sich gegen Preußen auslobte.

Bleibt eine letzte Frage: Was ist nun das Spezifische an diesem Ludwig der Tagebuchblätter? Eigentlich nichts, außer dem einen: Jeder soll ein König, ein wirklicher König.

## Parteiausschuß

Der Parteivorstand hat den Parteiausschuß zur Beratung über die schwebenden politischen Fragen zum kommenden Dienstag, den 19. Januar, nach Berlin berufen.

## Eine dunkle Kartoffelgeschichte.

Erklärungen der Abgeordneten Behrens und Meyer.

Die Ermittlungen des Berliner Polizeipräsidiums über die Hergabe eines Darlehens der Arbeitgeberverbände für den Fremdmörder Oberleutnant Schulz haben im Lager der Christlichen Gewerkschaften begriffliche Erregung ausgelöst. Eine Mitteilung der Hauptgeschäftsstelle des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften versucht die Mitteilungen des Polizeipräsidiums dadurch zu entkräften, daß sie erklärt, der Berliner Polizeipräsident sei Sozialdemokrat. Dieses Rezept ist nun so außerordentlich originell, daß man darüber staunen muß. Die Christlichen Gewerkschaften können, wenn sie auf politische Sauberkeit halten, nichts Besseres tun, als von den Praktiken der Abgeordneten Franz Behrens und Meyer energisch abzurücken. Anerkannt werden muß, daß der „Deutsche“, das Gewerkschaftsblatt der Christen, rechtzeitig und vorbeugend gegen die dunklen Mächte im Arbeitgeberlager und im Lager des Zentralverbandes der Landarbeiter Stellung genommen hat. Wenn aber der Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften heute versichert, daß selbst die Wirtschaftsunternehmungen der christlichen nationalen Arbeiterbewegung von den Arbeitgebern unabhängig seien, so steht das in auffallendem Widerspruch zu einer Erklärung der Abgeordneten Behrens und Meyer, die noch heute in einer neuen Mitteilung an die Presse veröffentlichen, ohne 5000 M. von den Arbeitgebern wäre die Versorgungsstelle zur Beschaffung von Landeserzeugnissen G. m. b. H., ein Unternehmen der christlichen Landarbeiter in größte Schwierigkeiten geraten.

Die neuerliche Erklärung der Abgeordneten Behrens und Meyer ist überhaupt ein Kuriosum. Ueber Schulz will man selbst dann noch „einwandfreie und günstige Auskünfte“ erhalten haben, als dessen Mitwirkung am Rüstler Busch bekannt war. Wer mag diese merkwürdige Auskunft über den Fremdmörder erteilt haben? Jedenfalls behaupten Behrens und Meyer gemeinsam, die 5000 M. seien ausschließlich für die Kartoffelversorgung verwandt worden. Später aber habe der Abg. Meyer das Geld — das für den vorerwähnten Zweck bereits verwandt worden war — schließlich doch für den Fremdmörder Schulz gefordert und erhalten, und zwar für Rechtsanwaltskosten, für Selbstbeförderung und noch zu erhebende Verpflichtungen an Schulz weitergegeben. Die 5000 M. haben also offenbar sich in den Händen des christlichen Landarbeiterverbandes verdoppelt. Uebrigens ist es interessant, daß Meyer die 5000 M. fordern konnte und erhielt, nachdem Schulz bereits wegen seiner Beteiligung an Fremdmorden in Untersuchungshaft war.

## Der Fall Kriegl.

Ein Rest des Geuser Skandals.

Vom Fall Geuser ist alles in allem ein Fall Kriegl übrig geblieben, der nur deshalb interessiert, weil er einen Auschnitt aus dem System Hugenberg darstellt. Herr Kriegl veröffentlicht nun in der „Nachtausgabe“ folgende Erklärung:

Der „Sozialdemokratische Presseklub“ beschäftigt sich laut „Vorwärts“ heute wieder einmal mit mir und fragt im Anschluß an eine mir bis heute unbekannt und von mir nicht veranlaßte Notiz in einer Korrespondenz, was ich gegen den Abgeordneten Stämpfer, der mich im Auswärtigen Ausschuss schwer beleidigt hat, zu tun gedächte. Ich habe Herrn Stämpfer auf Grund einer genauen Darstellung meines Standpunktes in der Frage der Geuser Bewerdungen aufgefordert, seine Beleidigungen zurückzunehmen. Sollte er sich

welgern, so werde ich ihn zu einer gerichtlichen Klärung zu veranlassen wissen. Weiter soll ich am 9. Dezember in einer Provinzzeitung für und im „Deutschen Spiegel“ gegen die Große Koalition geschrieben haben. Die aus dem Provinzblatt zitierten Sätze sind nicht von mir geschrieben, sie sind vielmehr eine von der Redaktion dieses Blattes gemachte Anmerkung, was technisch nicht zum Ausdruck gebracht ist. Das Blatt wird in einer Erklärung diese Darstellung bestätigen.

Wenn der Lübecker „Generalanzeiger“ Artikel seiner Mitarbeiter, die von ihnen gezeichnet sind, durch redaktionelle Zusätze in ihr Gegenteil verkehrt, so übt er Geflorenheiten, die sich ein anständiger Journalist nicht gefallen läßt. Die „genaue Darstellung“ seines Standpunktes gibt Herr Kriegl in seinem „Deutschen Spiegel“. Es ist der Standpunkt eines Mannes, der seine Vereidigungen aufrechterhält, auch wenn sich herausgestellt hat, daß für sie nicht der Schatten eines Beweises besteht. Wie Herr Kriegl seinen Fall vor Gericht bringen will, ist unklar, keinesfalls wird er um die Rolle, die er spielen wird, zu beneiden sein.

## Gott, König, Vaterland — zu verkaufen.

Bei der „Kreuzzeitung“.

Eine Zuschrift, die das „Berliner Tageblatt“ von gut informierter Seite über die Räte der „Kreuzzeitung“ erhält, besagt:

„Mit Gott für König und Vaterland“ war die „Kreuzzeitung“ eine treue Dienerin preussischen Junkertums. Glanzvolle Zeiten waren ihr beschieden, als Macht und Vorrangstellung des Junkertums auf der Höhe waren. Engste Bande umschlangen sie und ihre Leser. Heute ist es damit nichts mehr. Ihre Anhänger haben sie massenweise abgestellt. Man beschränkt sich auf das „Deutsche Adelsblatt“, das von der deutschen Adelsgenossenschaft ihren Mitgliedern kostenlos geliefert wird, da es außer den Familiennachrichten auch zahlreiche antimilitärische Heparikete bringt und jüdische Firmen selbstlos genug sind, durch viele teure Inserate nicht nur diese kostenlose Lieferung des Blattes lediglich aus Inserateinnahmen zu ermöglichen, sondern dazu noch einen schönen Ueberfluß zur Unterstützung antimilitärischer Bestrebungen zu gewährt haben.

Die mir genau bekannte Zahl der der „Kreuzzeitung“ noch treu gebliebenen Bezüge steht auf Wunsch zur Verfügung. Sie ist recht klein. Immer wieder mußt ich bemittelte Gönner heßend unter die Arme greifen. Doch alle Opferwilligkeit konnte das langsame Sterben nicht aufhalten. Ein letzter Häuflein veranlaßte die Freunde des Blattes im Sommer 1925 noch einmal zu einer Sammlung. Jeder gab nach besten Kräften. Der Wintershall-Konzern aus Kassel zeichnete durch Kommerzienrat Reehberg 600 000 M., alle zusammen insgesamt eine Million. Eine ergiebige Verjüngungsur sollte davon der Sterbenden zuteil werden. Das Motto „Mit Gott für König und Vaterland“, die antimilitärische und antikatholische Richtung, auch der Titel „Neue Preussische Zeitung“ sollte fallen. Die so reorganisierte und reduzierte „Kreuzzeitung“ sollte auf breiter, „konservativ-evolutionärer (!) Basis“, die deutsche „Times“ werden.“

Aus dem Geschäft wurde nichts, da die Wendung der Deutschnationalen gegen Locarno es zerstückte. Immerhin ist es wissenwert für Interessenten, daß Gott, König und Vaterland bei der „Kreuzzeitung“ zum Verkauf stehen.

## Statt Kali — Landbund!

In der gestrigen Generalversammlung der Kreuzzeitung L. O. wurden die Differenzen mit der Firma Otto Stollberg durch einen Vergleich aus dem Wege geräumt. Es wurde ferner beschlossen, daß die Kreuzzeitung L. O. mit der „Deutschen Tageszeitung“ eine Interessengemeinschaft einget. Das Aktienpaket der Kali-Interessenten ist an die „Deutsche Tageszeitung“ übergegangen. Die Selbständigkeit der beiden Blätter bleibt bestehen.

Amnestie in Bulgarien. Der bulgarische Ministerrat hat den Amnestieentwurf Janoff in erweiterter Gestalt angenommen.

## Amsterdamer Ghetto.

Von Gustav-Adolf Bittel.

Nach einem Rundgang durch stille Straßen, in denen nur an Kreuzungspunkten und großen Verkehrsbrücken der moderne Lärm aufrauscht, an verlassenen Grachten, zwischen ruhigen Patrizierhäusern, an Parkanlagen, Kanälen und malerischen Hausbooten vorbeistreichend — träumend, hatte ich das Gefühl, ein Märchen in mich aufgenommen zu haben: Weltstolz und Idyll! Still liegt, ja steht das schwarze Wasser. Schattende Linden und Ulmen brechen das Sonnenlicht in unzähligen Lösen und werfen tanzende Reflexe auf das flackernde und die sommig dunkle Flut. Die Doppelgasse mit Moos bewachsenen Mauern oberhalb des Wasserpiegels.

Längs der Amstel, am Theater Carre vorbei, komme ich plötzlich ins alte Judenviertel, Amsterdams berühmtes Ghetto! Man glaubt sich in eine andere Welt versetzt. Fremd und seltsam das alles. Ein Märchen hatte ich bei den stillen Grachten erlebt; ein großer Schrei, ein dumpf durcheinander gewürfeltes Schauspiel: Lärm, Zerrissenheit — eine Poesie des Schmutzes, diese moderne Ghettopoesie.

Der Kaszians und lange Bärte erwartet, wird freilich enttäuscht sein.

Welche Existenzbedingungen! Alles spielt sich hier auf offener Straße ab. Unwahrscheinlich fast für eine große nordeuropäische Weltstadt. Zwischen Gemüsetarren, Altmaren- und Pumpenballen, zwischen Obsttischen, Eisenstelen und blundernden Hausfrauen, Mütter, schalen Kartoffeln, Möhren, zerhackten Rohlköpfe. Hart schon fast auf der Straße wird im schmalen Fluß gefischt. Rauch aus dem engen Gassen in die breite, hier fast pompös anmutende Jodenbrezelstraß hinüberzuziehen. Wie ein Patrizierknecht steht das renovierte Rembrandthaus aus des Meisters Glück- und Glanzzeit da. Nach etlichen Jahren siedelt man wieder um — in die modernen Villenviertel Amsterdams. Das ist das Ziel der hier Eingepferchten.

Die das quirlt! Eisenwesen — aus alten arabischen Märchen — die jungen Mädchen mit wallendem abgemessenen Haarchoof, mit langen, hängenden schwarzen Flechten, wie Gazellen schreitend. Dann alternde, abgedürstete Frauen, lebendige Klagen gegen die Auszehrung ihrer Ehe; ihr Leben ohne jeglichen formenden Kult. Grauenhaft sichtbar die veränderten Augen unter müden Wimpern... Häßlich, degeneriert, vertan und abgelebt.

Manchmal in den Fenstern selbstzufriedene Gesichter, mit der fremden, vorüberschreitenden Welt Kontakt, Berührung suchend — gedrängt in einen einzigen Augenblick. Doch in allen die Lebenskraft des drängenden Wassers. Ein Mut, selbst die Demütigungen tiefsten und starrsten Schmutzes auf sich zu nehmen, rechtfertigt solche zähe Lebensenergie.

Alteintelle, Schutt, Gemütereise, schmutzigste Papierseihen und Lumpen wetteifern in ungewollten Zusammenstellungen von bunten Stilleben, oft hügelhoch aufgelaufen. Dazwischen schließt man Beschäfte ab, handelt, schreibt, lacht und schießt sich allmählich hinaus.

Hier sah ich vornehme Mädchen ihre Einkäufe machen. Anhänglichkeit, Sehnsucht nach der alten noch otaovistisch vertrauten Welt? Bieleicht...! Kein neidvoller Blick streift die Emporgewachsenen Höheren; keine Kränkung heimlichen Hasses in der Gestalt des soviel ärmeren Verkäufers; ein stilles Wesen, stumme Ueberreife, auch bald soweit zu sein, anderen Drängenden den Platz frei zu machen.

Einige Bewegung und dennoch ein Stillstand. Die Menschen ziehen hier fort, sterben, ihr Wissen dreibt sich durch die Jahrhunderte gleich. So mag es schon zu Baruch Spinozas Zeit gemessen sein.

Quirrend wird hier der Prozeß menschlicher Entwicklung auf selbst abgeflohenen Insel, mitten im Herzen der Weltstadt, embryonal fast, noch einmal sichtbar und zusammengeknüllt vorgelegt.

Das Defizit der Städtischen Oper. Der Magistrat Berlin teilt mit: „Bezüglich der seitens der Stadt Berlin für die Städtische Oper zu leistenden Zuschüsse sind Gerüchte im Umlauf, die mit den Tatsachen völlig in Widerspruch stehen. Verschiedentlich ist in letzter Zeit sogar von „Millionen-Zuschüssen“ die Rede gewesen. Demgegenüber weisen wir darauf hin, daß nach der von uns geprüften Bilanz der Städtischen Oper K. O. per 31. Dezember 1923, abgesehen von dem durch die spätere Eröffnung des Hauses (infolge des Bauarbeiterstreiks) entstandenen Einnahmefall und unter Berücksichtigung der im Stadthaushalt vorgesehenen Zuschüsse, nur ein Defizit von rund 49 600 M. zu verzeichnen ist, ein Betrag, der angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Depression und der dadurch bedingten ungünstigen Besuchsverhältnisse aller Theater nur als durchaus mäßig bezeichnet werden kann und jedenfalls hinter den Befürchtungen, die selbst in städtischen Kreisen in dieser Beziehung geäußert wurden, noch weit zurückbleibt.“

Dr. Rudolf Gömmer, der erste Vorsitzende des Reichswirtschaftsverbandes bildender Künstler Deutschlands und Mitglied des Reichswirtschaftsrates, ist in München gestorben. Der Künstler, der aus Reusdorf im Schwarzwalde stammte, hat ein Alter von 53 Jahren erreicht. Nach juristischen Studien, nach dem juristischen Doktorexamen hatte sich Gömmer der Kunst zugewandt und auf der Münchener Akademie studiert. Er wurde Marinemaler, und auf alljährlichen Ueberseereisen entstanden, z. B. in den asiatischen Höfen, jene Bilder, die man von ihm im Münchener Glaspalast zu sehen pflegte. Darstellungen der See, der Höfen, aus allen Ländern. Eine seiner Landschaften erwarb das Museum in Weimar. Für die Wohlfahrtsbestrebungen unter den bildenden Künstlern leistete er sich stets tatkräftig ein, und als die Verbände überall im Reich sich zusammenschlossen, wurde Dr. Gömmer der Mitbegründer des jungen

Reichsverbandes und ist seitdem dessen erster Vorsitzender gewesen. Als Vertreter der Künstlerschaft trat er auch in den Reichswirtschaftsrat bei dessen Begründung ein.

Die Gefährdung des Kölner Doms. In einer großen Anfrage Dr. Porck (Zentrum) an das Preussische Staatsministerium wird auf den ernstlich bedrohten baulichen Zustand des Kölner Doms verwiesen. Das Staatsministerium wird um Auskunft über den gegenwärtigen baulichen Stand ersucht sowie über die Beträge, die vom Staat für die Erhaltung des Doms in den letzten Jahren verausgabt worden sind. In Anerkennung der Bedeutung des Bauwertes wird gefordert, alle staatlichen Mittel zur Entlastung einer großzügigen Propaganda zur Belebung des Baugedankens zur Verfügung zu stellen. Die finanziellen Kräfte, die den Dom früher erhielten, seien durch die Inflation entweder zerstört oder in ihrer Leistungsfähigkeit so herabgesetzt, daß ihre Mittel heute nicht entfernt mehr ausreichen, den Dom vor raschem Verfall zu schützen.

Die gesundheitlichen Verhältnisse in Deutschland. Dem Reichstag ist eine Denkschrift über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes in den Jahren 1923 und 1924 zugegangen. Darin wird festgestellt, daß nach den Zeiten der Hungerkatastrophe im Jahre 1921 eine leichte Besserung in der Volksgesundheit eintrat, aber die Inflationsjahre 1922 und 1923 einen erheblichen Rückschlag brachten, so daß die furchtbaren Folgen für den gesamten Volkörper in bedrohliche Höhe gerückt zu sein schienen. Mit der Stabilisierung der Währung trat eine günstige Wirkung auf den Gesundheitszustand des Volkes ein. Wirkliche Fortschritte zeigten sich erst 1924. An Sterbefällen wurden im Jahre 1922 in den deutschen Großstädten 219 680 gezählt, im Jahre 1923: 210 724 und im Jahre 1924: 194 340. Die für 1924 ermittelte Sterbeziffer weist die niedrigste Sterblichkeit auf, die bisher verzeichnet wurde. In den deutschen Großstädten starben im Jahre 1922 etwa 36 600 Säuglinge, im Jahre 1923: 32 500 und im Jahre 1924: 25 700. Trotz dieser günstigen Ziffern stellt die Denkschrift fest, daß die Ernährung für einen großen Teil des Volkes unzureichend und wegen der einseitigen Zusammenlegung vielfach ungewöhnlich ist. Von großen Epidemien ist Deutschland in den Jahren 1923 und 1924 verschont geblieben.

Pläne der Russischen Akademie der Wissenschaften. Im Auftrage der Russischen Akademie der Wissenschaften unternimmt deren Sekretär, Professor Obenburger, eine Auslandsreise, die ihn nach Deutschland, England, Frankreich und Italien führen wird. Die Russische Akademie hat ein Projekt ausgearbeitet, nach welchem in mehreren ausländischen Staaten russische wissenschaftliche Institute zur Anknüpfung von Verbindungen mit den entsprechenden ausländischen Instituten gegründet werden sollen. Ebenso sollen ausländische Staaten aufgefordert werden, ähnliche Institute in Sowjetrußland zu eröffnen.

Kapellmeister Fritz Zwieg ist für die Städtische Oper, an der er seit Jahren der Spielzeit tätig war, als erster Kapellmeister verpflichtet worden.

Eine neue Uebersetzung Verlaufs. Am 1. Oktober über Paul Verlaine werden mit darauf aufmerksam gemacht, daß jedoch eine neue deutsche Ausgabe erschienen ist: „Armer Verlaan“. Gedichte von Paul Verlaine, Nachbildungen von Alfred Wolfenstein, Verlag von Carl Köster in Berlin.

## Gründung des Montantruffs.

Die vorbereitende Gesellschaft nimmt ihre Tätigkeit wieder auf.

Gestern wurde in Düsseldorf mit einem Aktienkapital von 50 000 Mark die „Vereinigte Stahlwerke A.-G.“ gegründet. Hinter der kleinen Kapitalsumme und dem anpruchsvollen Titel verbirgt sich ein Industrieunternehmen von riesigen Ausmaßen, auf das wir bereits wiederholt hinweisen konnten. Die Vereinigte Stahlwerke A.-G. sind nämlich die Spitzengesellschaft des geplanten rheinisch-westfälischen Montantruffs. Gründer der Gesellschaft sind: 1. Die Rhein-Elbe-Union (früher Silesia) mit ihren Werken Gelsenkirchen, Deutsch-Luzernburg und Bochumer Verein; 2. die Thyssen-Gruppe; 3. der Phönix-Konzern mit dem Stahlwerk von der Thyssen und 4. die Rheinische Stahlwerke. Aufsichtsrat und Vorstand des neuen Unternehmens sind durchweg Industrielle, die den Gründerkonzernen bisher angehörten. Die Dachgesellschaft hat nun die Aufgabe, alle für den Zusammenschluß der genannten Konzerne zu einer einheitlichen Produktionsorganisation erforderlichen Maßnahmen durchzuführen.

Von dieser steht bisher nur der Schlüssel fest, nach dem die bisherigen Werksgruppen Eisen- und Stahlzeugung des neuen Konzerns beteiligt sein sollen. Die Quoten verteilen sich folgendermaßen: Rhein-Elbe-Union 39 1/2 Proz., Thyssen und Phönix je 26 Prozent, Rheinisch 8 1/2 Proz.

Es verläutet, daß die bisher noch schwierige Steuerfrage, deren Lösung zu dem Aufgabentrip der neu gegründeten Gesellschaft gehört, in einer für das Reich und die Beteiligten befriedigenden Weise geregelt werden soll. Die 2 Proz. betragende Fusionssteuer soll gestundet und ratenweise abgetragen werden.

Kommt der Truff zustande, woran jetzt nicht mehr gezweifelt werden kann, so hat die Rheinisch-Westfälische Montanindustrie den ersten entscheidenden Schritt zur Rationalisierung der Produktion getan. Lange genug hat dieser auf sich warten lassen. Gelingt es durch Zusammenfassung und Vereinheitlichung der Produktion eine Senkung der Produktionskosten und der Preise herbeizuführen, so wird die ganze verarbeitende Industrie davon Vorteile haben. Der Zusammenschluß der gewaltigen und ihrer Macht durchaus bewußten Kapitalgruppen aber stellt die Arbeiterschaft vor die Aufgabe, durch Festigung der eigenen politischen und gewerkschaftlichen Organisation einer hemmungslosen Entfaltung jener gewaltigen kapitalistischen Macht vorzubeugen, die sich im neuen Truff repräsentiert.

## Wer war in Verlach radikal?

Das Militär — sagt die Polizei.

München, 14. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Im Verlach-Prozess wurde am Donnerstag die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Zwei aktive Polizeibeamte erklärten, sie hätten in der Verhaftung und Erschießung der Arbeiter nichts Unrechtes gesehen, wenn diese bewaffnet gewesen wären. Die Arbeiter hätten aber tatsächlich keine Waffen gehabt. Der Einzug der Regierungstruppen am 1. Mai sei in aller Ruhe erfolgt. Ein anderer Polizeibeamter hat keine Anhaltspunkte dafür, daß die erschossenen Personen Rotgardisten waren. Nach seiner Kenntnis seien es lauter brave Männer gewesen. Das gleiche bezeugt der Polizeistatist von Verlach, der versichert, die Erschossenen seien nicht radikale Leute gewesen, dagegen seien

die einziehenden Truppen sehr radikal vorgegangen

und hätten verhaftet, was ihnen beliebt.

Junger Sicherheitskommissar Böckler, der seit 1911 in Verlach stationiert war, erklärt, daß

alle Erschossenen der Mehrheitssozialdemokratie angehört hätten und sämtlich brave Männer gewesen seien.

Er sei von dem protestantischen Pfarrer Hell zweimal telephonisch aufgefordert worden, zu ihm zu kommen, und er habe dort auch einen Offizier angetroffen, vermutlich den jetzigen Angeklagten Pölsing. Der Offizier habe ihm einen Zettel vorgelegt und gefragt, ob die dort aufgeführten Personen Kommunisten oder Spartakisten seien. Diese Frage habe er verneint, und bei seinem Fortgehen habe Pfarrer Hell dann gesagt:

„Die machen nicht viel Federlesens, die stellen jeden an die Wand.“

Auf eine Frage des Rechtsanwalts Bamberg, ob er sich wirklich dafür einsetzen könne, daß die Erschossenen lauter brave Männer gewesen seien, bejaht der Zeuge dies nachdrücklich.

Polizeidiener Sidl befandete, es sei ein gänzlich unbeteiligter Bürger namens Jakob Martin von dem jetzigen Angeklagten Pölsing angefahren worden, er solle machen, daß er auf das Auto komme. Dieser Bürger habe sich das entschieden verboten und sei dann in Ruhe gelassen worden. Der Zeuge erklärt, daß sich Martin ohne diesen Widerstand heute ebenfalls unter den Toten befände. Der Offizier habe auch geäußert:

„Ihr Schaffe, bis morgen früh 8 Uhr steht Ihr alle an der Wand!“

Der Zeuge versichert auf Befragen mit Bestimmtheit, daß er in dem Angeklagten Pölsing den Mann wiedererkenne, der so vorgegangen sei. Den Feldwebel erkenne er dagegen nicht wieder. — Das Gericht beschloß, Jakob Martin als Zeugen zu laden. Der Bürgermeister von Verlach bekundete, daß in Verlach alles ruhig gewesen sei. Die Erschossenen seien Mehrheitssozialisten gewesen. Bei dem Einzug der Truppen habe er auftragsgemäß zur Waffenablieferung aufgefordert und dem sei Folge geleistet worden. Am 4. Mai seien dann zwei militärische Lastautos bei Pfarrer Hell vorgefahren. Nach längerem Aufenthalt im Pfarrhaus seien die Truppen mit einem Zettel, auf dem die Namen der später Erschossenen standen, zu ihm gekommen mit der Aufforderung, diese Leute heranzuführen. Er habe das aber abgelehnt. Ein weiterer Zeuge bestätigt, daß die Frau des Pfarrers Hell das Freikorps Lüchow in München um Hilfe angerufen habe.

Bankbeamter Dr. Josef Wolfram gibt an, daß die Frau des Pfarrers Hell das Freikorps Lüchow um Hilfe anrufen habe. Der Versicherung des Bürgermeisters, daß in Verlach alles ruhig gewesen sei, stellte dieser Zeuge gegenüber, daß man sich seines Lebens nicht sicher gefühlt habe, und daß er deshalb immer einen Revolver bei sich getragen habe. Zeuge Bürgermeistermeister Hell kannte alle Erschossenen. Ihm sei es, so führt er aus, nicht verständlich gewesen, warum diese Arbeiter verhaftet wurden. Denn die Arbeiter hätten alle ihre Waffen abgeliefert gehabt, und es seien auch keine Waffen mehr gefunden worden. Nach seiner Ansicht haben

in Verlach mehrere Personen daran gearbeitet, daß die Arbeiter an die Regierungstruppen ausgeliefert und die Mehrheitssozialdemokraten und MSP-Leute in Verlach ausgerollt wurden.

Nicht die Regierungstruppen seien die eigentlich Schuldigen an der Verhaftung, sondern ein in Verlach zusammenarbeitendes Komplot.

Der katholische Pfarrer von Verlach schildert die Befürchtungen seines protestantischen Kollegen während der roten Gefahr. Den erschossenen Hofnermeister Ludwig bezeichnet er als einen gefährlichen Einflußfaktor und Heizer. Pfarrer Hell schildert im Gegensatz zu den anderen Zeugen die Lage in Verlach von der Revolution bis zum Mai 1919 als sehr bedrohlich, besonders für die Weiblichen, weil sie nach dem Tode Eisners die Glocken nicht hätten läuten lassen. Ludwig habe als Vorsitzender des Arbeiterrats den ganzen Ort beherrscht. Er erklärt, daß seine Frau

# Hochwasserdebatte im Landtag.

Abstimmungen über Wohnungsbauprogramm, Grundvermögenssteuer, Beamtenheimstätten.

Der Landtag nahm gestern nach ausführlicher Debatte, die über die bekannte Haltung der einzelnen Parteien hinaus nichts Wesentliches zutage förderte, unter Ablehnung aller Abänderungsanträge die Ausschussvor schläge zum Wohnungsbauprogramm an.

Bei der Beratung der Verordnung zur Grundvermögenssteuer nannte der Vertreter der Deutschnationalen die Notverordnung der Regierung unnötig. Er wird vom Finanzminister und den Vertretern der Sozialdemokraten und Demokraten widerlegt. Die Vorlage selbst, die das bisherige Grundsteuergebot bis zum 30. September 1926 verlängert, wurde gegen die Stimmen der Rechtsparteien genehmigt.

Das Haus wendet sich der Beratung des Ausschussberichts über den kommunikativen Antrag zu, der die Verletzung der Immunität des Abg. Eppstein durch die Polizei in Bremen zum Inhalt hat.

Abg. Obuch (Komm.) sieht eine Verletzung der Immunität darin, daß der Abg. Eppstein am 8. Oktober, morgens 6 Uhr, in Bremen von Polizeibeamten aus dem Bett geholt und zwangsweise zu einer Gerichtsverhandlung geführt worden sei. Die Kommunisten hätten deshalb Bestrafung der verantwortlichen Beamten beantragt. Auch der Ausschuss habe anerkannt, daß eine Immunitätsverletzung vorliege, und der Regierungsvorbericht habe zugegeben, daß auch der Aufenthalt im Bett, nämlich wenn der Abgeordnete sich dabei mit der Vorbereitung parlamentarischer Arbeiten beschäftigt, durch die Verletzung gegen Einwirkung geschützt sei. Der Gegenstand wird auf Antrag des Berichterstatters Dr. Rosenfeld (Soz.) zur nochmaligen Prüfung an den Geschäftsausschuss zurückverwiesen.

Ohne Aussprache stimmt das Haus dem Entschluß des Beamtenausschusses zu, monach das Staatsministerium ersucht wird, nach Anhörung insbesondere des Heimstättenamtes der deutschen Beamtenenschaft beschleunigt einen Gesetzentwurf vorzulegen für ein Beamtenheimstättengesetz für alle Beamten, Lehrer, Wartegeld- und Ruhegehaltsempfänger.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfes über die Unterbringung der ehemaligen Seminarlehrer und -lehrer. Hierbei werden in der Abstimmung die Beschlüsse zweiter Lesung aufrecht erhalten. Die früheren Lehrerbildner erhalten nach spätestens 16 Dienstjahren erhöhte Ruhegehaltssätze, die so zu bemessen sind, als sei ihnen eine Aufstufungsstelle verliehen. — Die in der Beratung umstrittene Entschließung der Sozialdemokraten, die bei Belegung der freien Stellen an den höheren Schulen in erster Linie Lehrerbildner heranzuziehen wolle, wird diesmal gegen die Stimmen der Linken bis zu den Demokraten abgelehnt.

Eine Novelle über die ärztlichen Ehrengerichte, das Umlagerrecht und die Rassen der Kerkkammern wird dem Rechtsausschuss übermiesen.

Dann wendet sich das Haus der Beratung der zu den Hochwasserkatastrophen

vorgelegten Anträge zu.

Abg. Kleinmeyer (Soz.) erstattet den Bericht des Hauptausschusses. Der Hauptausschuss beantragt, daß die Gesamtschäden in einer Vorlage zusammengefaßt und dem Landtage unterbreitet werden, damit danach die Entschädigung erfolgen könne. Reich, Gemeinden und Gemeindeverbände werden um Rotstandsmassnahmen ersucht. Ferner sollen weitere Mittel für die vorläufige Behebung der Schäden bereitgestellt werden.

Abg. Lewerenz-Kresfeld (Soz.) verlangt, daß über die Abgeltung der jetzt entstandenen Schäden hinaus den Ursachen der immer wiederkehrenden Hochwasserkatastrophen nachgespürt und durch technische oder sonstige Maßnahmen diesen Katastrophen vorgebeugt werde.

am 3. Mai nach München um Schuh telephoniert habe, worauf am nächsten Tage die Truppen unter Führung des Leutnants Pölsing nach Verlach gekommen seien. Pfarrer Hell gibt zu, diesem einige Namen der später Erschossenen genannt zu haben. Pölsing habe jedoch schon einen Zettel mit Namen gehabt. Nach der Erschießung der Arbeiter durch die Truppen habe gegen ihn, den Pfarrer, in Verlach große Erbitterung als Verräter der Arbeiter geherrscht.

## Steuerausschüsse und Steuerkontrolle.

Erweiterung der Befugnisse der Ausschussmitglieder.

Bei der letzten Steuerreform ist der sozialdemokratische Antrag auf Offenlegung der Steuerlisten abermals abgelehnt worden. Auch die Bestrebungen, eine beschränkte Steuerkontrolle durch Mitwirkung von besonderen Gemeindevorständen zu ermöglichen, wurden vom Steuerausschuss des Reichstages abgelehnt. Erst in der zweiten Beratung im Plenum wurde ein Antrag angenommen, der den Steuerausschüssen gewisse Kontrollrechte einräumt. Die neue Bestimmung hat folgenden Wortlaut:

„Des weiteren obliegt diesen Ausschüssen zwecks Kontrolle der Veranlagung die Einsichtnahme in die die Veranlagungsergebnisse enthaltenden Steuerlisten.“

Zur Ausführung dieser Bestimmung hat nunmehr der Reichsfinanzminister in einem Erlaß vom 6. Januar an die Präsidenten der Landesfinanzämter wichtige Richtlinien aufgestellt. Als Zweck der neuen Vorschrift bezeichnet der Erlaß die Erzielung einer möglichst gleichmäßigen Veranlagung innerhalb des Bezirkes eines Finanzamtes. Zur Vermeidung dieses Zweckes unterscheidet der Erlaß grundsätzlich zwei Fälle.

1. Sobald die allgemeine Veranlagung innerhalb eines Steuerbezirks abgeschlossen ist, sollen vor dem Erlaß der Steuerbescheide die Steuerlisten, die die Veranlagungsergebnisse enthalten, den Steuerausschüssen vorgelegt werden. Den Mitgliedern soll dadurch die Möglichkeit gegeben werden, das Ergebnis der gesamten Veranlagung noch einmal zu überprüfen und die Ausgleichung von Unregelmäßigkeiten in der Besteuerung zu verlangen. Der Ausschuss kann auch einzelne Mitglieder mit der Nachprüfung der Veranlagungsergebnisse beauftragen. Zu dem gleichen Zweck sind den Steuerausschüssen auch die Steuerlisten anderer Steuerbezirke zur Einsicht vorzulegen. Die Vorlegung dieser Listen kann auch in einer besonderen gemeinsamen Sitzung der verschiedenen Steuerausschüsse erfolgen.

2. Neben dieser Kontrolle der abgeschlossenen Veranlagung räumt der Erlaß den Steuerausschüssen das Recht ein, auch schon während der noch laufenden Veranlagung die Steuerlisten anderer Bezirke zur Vergleichung heranzuziehen. Die Mitglieder sollen sich hierdurch davon unterrichten können, wie die Steuerpflichtigen gleicher und entsprechender Berufsgruppen in anderen Bezirken veranlagt worden sind, um daraus Anhaltspunkte für die eigene Veranlagung zu gewinnen.

Diese erweiterten Befugnisse werden jedoch durch zwei Tatsachen stark eingeschränkt: 1. das Recht zur Einsichtnahme in die Steuerlisten umfaßt nicht auch das Recht zur Einsichtnahme in Akten, Bücher, Urkunden usw., und 2. die Mitglieder des Steuerausschusses sind auch bezüglich dieser Einsichtnahme dem Steuergesetz unterworfen. Besonders die erste Bestimmung enthält eine starke Einschränkung, denn eine wirksame Steuerkontrolle läßt sich ohne Heranziehung der Akten kaum durchführen.

Nach Ausführungen des Abg. Schwedt (Dnat.) verlangt Abgeordneter Jordans-Marienbaum (Z.) neben ausreichenden Mitteln Erleichterungen auf steuerlichem Gebiete für die Beschäftigten. Die Aufrüstungsarbeiten könnten evtl. an die produktive Erwerbslofenfürsorge übernommen und der geschädigten Industrie ein langfristiger Kredit zu billigen Zinsen zwecks Wiederaufnahme der Tätigkeit gewährt werden. Um künftigen Katastrophen vorzubeugen, müßten auch die Seitenkanäle mehr ausgebaut werden.

Abg. Eichhoff (D. Sp.) fordert Niederlegung der Darlehen aus früheren Hochwasserkatastrophen. Außerdem müsse eine Aussetzung der Zwangsversteigerungen erfolgen.

Um 1/2 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr. Außerdem u. a.: Erwerbslofenfrage und dritte Beratung der Novelle über die Reichsratsmitglieder.

## Das Reichsnappschaffengesetz.

Uebersetzung an den sozialpolitischen Ausschuss.

Der Reichstag setzte gestern die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über Abänderung des Reichsnappschaffengesetzes fort.

Abg. Rumm (Dnat.) verlangt Wiedereinführung der Familienversicherung.

Abg. Dr. Moldenhauer (D. Sp.): Man müsse versuchen, einen Weg zu finden, auf dem es möglich sei, ohne Kürzung der Altersrenten die Knappschaffentassen nach Einführung der Familienpflege leistungsfähig zu erhalten.

Abg. Schwan (Komm.) erklärt: Die Vorlage der Regierung sei geeignet, die Lage der Bergarbeiter noch weiter zu verschlechtern.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) bezeichnet die in der Vorlage vorgesehene Herabsetzung der Altersrenten als weitgehend. Die Beschlüsse des Reichswirtschaftsrates seien eine brauchbare Grundlage für den Reichstag. Eine Änderung in der Regelung der Altersrenten werde sich nicht vermeiden lassen, denn das jetzige Verhältnis sei auf die Dauer unhaltbar. Der Rechner fragt, in welcher Weise die Angestellten dafür entschädigt werden sollen, daß sie zwei Jahre lang Doppelbeiträge an die Knappschaffentasse und an die Reichsoberversicherungsanstalt für Angestellte gezahlt haben. Bei der Belegung der Selbstverwaltungskörperschaften müßte den Angestellten eine besondere Vertretung zugebilligt werden.

Abg. Stöhr (Doll.) erklärt, daß sich seine Freunde gegen die Bestimmungen in der Vorlage wenden würden, die die Rechte der Versicherer kürzen wollen.

Reichsarbeitsminister Brauns wendet sich gegen den Vorwurf, daß das Reichsarbeitsministerium verantwortlich sei für das Nichtzustandekommen der Familienfürsorge. Nach dem bisherigen Recht hatte die Bezirksknappschaffentasse über die Einführung dieser Rechtsleistung zu entscheiden. Das Ministerium hatte darauf keinen Einfluß. Da die Anregungen des Ministeriums nicht beachtet worden seien, sei in der neuen Vorlage die Familienpflege als Pflichtleistung vorgeesehen.

Die Aussprache ist hiermit geschlossen. Die Vorlage wird dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. Auf Antrag des Abg. Simon-Schwaben (Soz.) wird ohne Aussprache ein von den Sozialdemokraten beantragter Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes über den Finanzausgleich dem Steuerausschuss überwiesen.

Um 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag, 2 Uhr, mit der Tagesordnung: 1. Die Anträge der Parteien zur Hochwasserkatastrophe. 2. Die Einbeziehung von Angestellten in die Erwerbslofenfürsorge. 3. Steueranträge. 4. Zwei Anträge der Rechtsparteien zum Verwahrungsgesetz.

Denn wenn die Einsichtnahme der Akten in das „pflichtmäßige Ermessen der Verwaltung“ gestellt wird, so ist damit auch widerstrebenden Finanzämtern die Möglichkeit gegeben, eine vom Steuerausschuss beantragte Veranlagung mit dem Hinweis aufrecht zu erhalten, daß „nach Inhalt der Akten“ die Veranlagung gerechtfertigt sei. Im Hinblick auf das Steuergesetz ist schließlich charakterisiert sich die ganze Steuerreform als eine stark beschränkte Offenlegung der Steuerlisten unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Immerhin bieten die neuen Vorschriften für sozialdemokratische Steuerausschussmitglieder, die auf dem Posten sind, die Möglichkeit einer tatsächlichen Erweiterung ihres Einflusses. Sie müssen, gestützt auf diesen Erlaß, verlangen, daß die Steuerausschüsse von ihren neuen Rechten auch wirklich Gebrauch machen und zur Kontrolle der Veranlagung vor und nach ihrem Abschluß schreiben.

## Eine Verfassungsänderung.

Abgeordnetenimmunität nach Auflösung des Parlaments.

Der Reichstag nahm gestern einen Gesetzentwurf an, der in die Reichsverfassung einen Artikel 40 neu einführt. Der neue Artikel sichert dem Reichstags- und den Landtagspräsidenten, ihren Stellvertretern, sowie den ständigen und ersten Stellvertretenden Mitgliedern der zwischen zwei Sessionen oder nach Auflösung tagenden Zwischenversammlungen das volle Recht der Immunität. Das sonst den Parlamenten zustehende Recht zur Genehmigung von Strafverfolgungen bzw. der Stellung eines Entlassungsantrages usw. wird für diese Zeit einem der Zwischenorgane übertragen. Bayern und Mecklenburg-Strelitz stimmten aus verfassungsgesetzlichen Gründen gegen die Vorlage.

## Die Aufklärung der Fememorde.

Gutes Ergebnis der Nachforschungen.

Der Polizeipräsident teilt mit: Die von der Berliner politischen Polizei in den letzten Tagen eingeleiteten umfangreichen Ermittlungen und Fahndungsmaßnahmen haben bisher befriedigende Ergebnisse gezeitigt. So ist es gelungen, zwei der Täterchaften bzw. Mithäterchaft bringen verdächtige Personen festzunehmen. Es handelt sich um den ehemaligen Leutnant Henning v. Poser und den ehemaligen Oberfeldwebel Hermann Böh. Beide sind bereits eingehenden Verhören durch die Polizei unterzogen worden, die dazu geführt haben, daß v. Poser dem Vernehmungsrichter vorgeführt werden konnte, der Haftbefehl gegen ihn erlassen hat. In zwei in der Ausübung genannten Fällen ist in der Aufklärung ein großer Schritt vorwärts getan, und es steht eine restlose Klärung demnächst zu erwarten. Auch hat sich bereits eine ganze Anzahl derjenigen Personen gemeldet, die als Zeugen zu den verschiedenen Mordfällen geladet werden. Einzelheiten über den Gang der Verhandlungen und deren Ergebnisse können jedoch, um den Gang der Untersuchung nicht zu stören, zurzeit noch nicht mitgeteilt werden.

Der Mörder des belgischen Leutnants Graf, der frühere Hauptbeamte Kow, der vom Stettiner Schwurgericht zusammen mit dem Stettiner Beamten Engeler zum Tode verurteilt, dann aus dem Stettiner Gefängnis entflohen und im November 1925 in Graz festgenommen worden war, ist jetzt von Deutschland in das Stettiner Untersuchungsgefängnis wieder eingeliefert worden.



# Berliner Notstandsarbeiten.

## Der Magistrat wird zu größter Eile gemahnt.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung genehmigte gestern die Entwürfe der Kanalisationsbauten, die als Notstandsarbeiten zur Vinderung der Arbeitslosigkeit ausgeführt werden sollen. Dem Magistrat, der erst jetzt mit dieser Vorlage gekommen ist, wurde vorgehalten, daß raschere Arbeit seine Pflicht gewesen wäre. Unsere Genossen Czeminiski und Krause sagten ihm das mit der nötigen Deutlichkeit und warnten ihn, das Elend der Erwerbslosen sich noch steigern zu lassen. Die von Oberbürgermeister Böß versuchte Abwehr machte nicht viel Eindruck. Daß die Schuld nicht das Landesarbeitsamt trifft, erklärte Stadtrat Genosse Brühl. Aus der gestrigen Debatte gewann man den Eindruck, daß Stadtbaurat Hahn, der Leiter des Tiefbauwesens, für die Verzögerung verantwortlich zu machen ist. Man darf hoffen, daß wenigstens jetzt alles geschehen wird, die genehmigten Notstandsarbeiten schleunigst in Angriff zu nehmen. Viel bedeutet ja dieser Anfang nicht — „einen Tropfen auf den heißen Stein“ nannte ihn unser Redner. Angenommen wurde auch ein von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachter Zusatzantrag, der Notstandsarbeiten auch für weibliche Erwerbslose forderte. Das ist eine Aufgabe, um deren Lösung der Magistrat sich zu bemühen haben wird.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde eine Dringlichkeitsvorlage des Magistrats beraten, die Notstandsarbeiten zur Vinderung der Not der Erwerbslosen vorschlägt. Genosse Czeminiski führte namens unserer Fraktion aus: Der Magistrat scheint den Stadtverordnetenbeschlüssen über die Notmaßnahmen zur Vinderung der Arbeitslosigkeit nicht für eilig zu halten. Am 17. Dezember sind Mittel für diesen Zweck bewilligt worden, aber bis zur Stunde ist nichts geschehen. Alle Parteien in diesem Hause sind sich darüber einig, daß es besser ist, für die Erwerbslosen Arbeit zu beschaffen, als ihnen Unterstützung zu zahlen. So wollen es die Arbeitslosen selbst; sie wollen

### Arbeit, Lohn und Brot

haben, damit sie ihre Familien erhalten können und nicht der öffentlichen Wohlfahrtspflege zur Last zu fallen brauchen. Schon Anfang November haben die einzelnen Bezirke ihre Notstandsarbeiten gemeldet. Aber seit der Zeit ist nichts geschehen, nichts hat der Magistrat getan, um die Arbeit in Angriff nehmen zu lassen. Wären nicht die Vertreter der Berliner Gewerkschaftskommission bei den Behörden vorstellig geworden und hätten dort auf sofortige Erledigung gedrängt, so wären vielleicht selbst die vorliegenden Arbeiten noch nicht den Stadtverordneten vorgelegt worden. Bis zum Montag lag noch kein Antrag auf gezielte Unterstützung der ins Auge gefassten Notstandsmaßnahmen bei den zuständigen Stellen vor, und so konnten auch keine Mittel bewilligt werden. Für eine solche unglaubliche Behandlung der Erwerbslosenfragen fehlt mir der parlamentarische Ausdruck. In keiner Stadt Deutschlands ist so wenig für die Erwerbslosen getan worden wie in Berlin. Wir verlangen mehr Ernst und Energie beim Magistrat. Die vorliegenden Arbeiten sind weniger als der bekannte Tropfen auf den heißen Stein. Von den vorhandenen Erwerbslosen können nach der Dringlichkeitsvorlage kaum ein Prozent beschäftigt werden. Vor längerer Zeit ist eine gemischte Deputation eingeleitet worden, die auf Wunsch des Magistrats mit ihm über den Bau der U.E.G.-Bahn beraten sollte. Diese Deputation ist bis heute noch nicht zusammengetreten, obwohl sie viel Arbeit hätte beschaffen können. In der Frage der Zuschüttung des Kessels des Kanals ist bis heute noch kein Genehmigungsantrag gestellt worden. Es nützt also nichts, solange Sitzungen abgehalten und daß große Beschlüsse gefaßt werden, sondern der Magistrat soll die Initiative ergreifen, um den Erwerbslosen Hilfe zu bringen. Dem Magistrat konnte das Ansteigen der Erwerbslosigkeit nicht unbekannt bleiben, denn er ist von den maßgeblichen Behörden rechtzeitig darauf hingewiesen worden. Aber nichts wurde getan, im Gegenteil, man baute die Notstands-

arbeiten sogar seit dem Sommer ab. Die Zeit des Erwägens ist vorbei,

es ist dringende Zeit, daß die Erwerbslosen in Arbeit kommen! Wir richten an den Magistrat die energische Aufforderung, bei seinen Stellen mehr Dampf zu machen, damit schneller und besser gearbeitet wird zum Wohle der Erwerbslosen. (Lebhafte Beifall.)

Dem Magistrat sprach zunächst Oberbürgermeister Böß: Er betonte, daß durch die Beschlüsse der Stadtverordneten vom 17. Dezember Notstandsarbeiten in einem Umfang bewilligt wurden wie in keiner anderen Stadt. Die großen vorliegenden Arbeiten sind aber derart, daß sie nicht von heute auf morgen in Angriff genommen oder geleistet werden können. So schnell es möglich war, sind die Vorarbeiten beschleunigt worden, doch gehen die Aufsichtsbehörden mit peinlichster Gewissenhaftigkeit vor, so daß dadurch oft Verzögerungen entstehen. Der Magistrat tut sein Möglichstes zur Vinderung der Arbeitslosigkeit. Stadtbaurat Hahn erläuterte darauf die technischen Schwierigkeiten, die die Notstandsarbeiten bereiten. Nach längeren Ausführungen des Kommunisten Roth, der sich gleichfalls gegen den Magistrat wandte, erklärte Genosse Krause, daß die Ausführungen der Magistratsmitglieder keine Gewähr dafür bieten könnten, daß den Erwerbslosen bald geholfen wird. Daran liegt es eben, daß der Magistrat bei seinen untergeordneten Stellen nicht genügend eingeeizt hat, damit die Arbeit in Gang kommt. Es ist höchste Zeit, daß etwas für die Erwerbslosen geschieht, sonst brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn die Erwerbslosen in Erregung geraten. Genosse Krause berichtet weiterhin über

### Die Verhandlungen der Gewerkschaftskommissionsmitglieder bei den Behörden.

denen er bewohnte. Bis zum Freitag vergangener Woche lagen bei keiner Stelle prüfungsreife Anträge des Magistrats vor, und selbst der Oberpräsident konnte keine andere Auskunft geben. Der Oberbürgermeister erklärte der Kommission, daß vom Magistrat alles geschehen sei. Später fanden sich bei den Behörden Anträge vor, die nicht einmal ordnungsgemäß unterschrieben waren. Als die Kommission verdächtige Anträge vorwies, um wenigstens etwas zeigen zu können, behielt man schließlich diese Schriftstücke da mit dem Bemerkten, daß die Unterschriften selbst besorgen zu wollen. Der Dringlichkeitsantrag des Magistrats betreffend seineswegs, es muß mehr Arbeit beschafft werden, wobei auch der gute Wille des Magistrats erkennbar sein muß. Durch die Aufzögerung des Wohlfahrtsministeriums im Sommer dieses Jahres, Anträge auf Winternotstandsarbeiten schon damals einzureichen, war der Magistrat aufmerksamer gemacht und gewarnt worden. Er hat aber die Zeit nutzlos verstreichen lassen, ohne sich mit der zu erwartenden Erwerbslosigkeit zu beschäftigen. Vielleicht haben die Magistratsstellen den Hintergedanken gehabt, die Arbeiten hinzuziehen, um bei den Erwerbslosen den Eindruck zu erwecken, als könne die Mehrheit der Versammlung, aus Sozialdemokraten und Kommunisten bestehend, auch nichts zur Behebung der Arbeitslosigkeit tun. Die Hauptschuld liegt offenbar am Stadtbaurat. Bei den Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters hatte es fast den Anschein, als wolle er einen Teil der Schuld auf das Landesarbeitsamt abwälzen. Das darf nicht geschehen, weil dieses Amt ohne jede Schuld ist. Wir werden nicht verfehlen, die Erwerbslosen auf diese Verzögerung aufmerksam zu machen, damit sie die wahren Schuldigen erkennen. Den Magistrat ersuchen wir, mit größter Beschleunigung für die Erwerbslosen zu sorgen. (Beifall.) — Stadtrat Genosse Brühl gibt eine chronologische Darstellung der Verhandlungen mit den Behörden. Bereits im September habe der Magistrat Anträge auf Bereitstellung von Mitteln für Notstandsarbeiten gestellt. Der Redner verbreitete sich dann des näheren über die Art der finanziellen Regelung der Notstandsarbeiten, wobei er feststellte, daß trotz aller staatlichen Zuschüsse immer noch Ansprüche an den Stadtsäckel gestellt werden, die kaum zu tragen sind. Bei der

### mangelnden Unterstützung durch den Staat

ist wenig Hoffnung vorhanden, daß die Stadt größere Mengen Erwerbsloser beschäftigen kann. Der Magistrat hat alles getan, was in

seinen Kräften stand; auf keinen Fall ist irgendeine Schuld beim Landesarbeitsamt zu suchen. — Stadtrat Kunze ließ wieder eine seiner berichtigten Reden vom Stapel, während Schmidt (3.) und Mertens (Dem.) sich mit der Dringlichkeitsvorlage des Magistrats einverstanden erklärten. — In der Abstimmung wird zunächst ein Zusatzantrag unserer Fraktion angenommen, der auch für weibliche Erwerbslose Notstandsarbeiten verlangt. Ein Zusatzantrag der Kommunisten, der ebenfalls angenommen wird, verlangt die sofortige Inangriffnahme von Notstandsarbeiten und fordert Bericht vom Magistrat an die Versammlung. Die Magistratsvorlage wird schließlich einstimmig angenommen.

Als Beisitzerin in den Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamts wurde durch Jurist die Genossin Hoppe gewählt. Mit den Stimmen der Linken wurde beschlossen, den Magistrat um Vorklage einer Steuerordnung zu ersuchen, die eine progressive Steigerung der Grundvermögenssteuer enthält. Die Vorlagen wegen des Umbaus des Verbindungsweges zwischen Untergrundbahn und Nordbahnhof am Bahnhof Friedrichstadt ging an einen Ausschuß. In langen Ausführungen erhebt Stadtrat Prof. Danke (völk.) gegen einen früheren Fürsorgearzt heftige Vorwürfe. Eine Krankenschwester, die die Angelegenheit gemeldet hatte, sei daraufhin entlassen worden. Stadtmedizinalrat Prof. Dr. v. Freigalft sagte eine Untersuchung der Angelegenheit zu. Genosse Reimann betonte, daß der Arzt bereits aus städtischen Diensten ausgeschlossen sei und daß im übrigen die Vorwürfe Danikes zumeist auf Klatsch beruhten. Die Schwester habe sich ihrer Beziehungen bis zu Lubendarff herauf gerühmt und oft über das Judenpaar geschimpft. Sie habe sich in Herrn Danike den schlechtesten Verteidiger ausgesucht. Für einen Antrag Danikes auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses fand sich nicht eine Stimme.

### Das Urteil im Gattenmordprozess.

#### 6 Jahre Zuchthaus für den Ehemann.

Nach dem Befehl mußte den Respektsschmied Otto Giese die schwerste Strafe treffen, wenn er des Gattenmordes für schuldig befunden wurde. Der Staatsanwalt hatte sie auch beantragt. Er hielt den Angeklagten gegen den Anklagen für vollständig geschloffen und beantragte die Todesstrafe. Das Gericht folgte ihm nicht ganz. Es sprach Giese wohl des Totschlags an seiner Frau schuldig, verneinte aber die Ueberlegung, kam weiter zu dem Entschluß, der Angeklagte hätte seiner Ehefrau Beihilfe zur verübten Abtreibung geleistet und verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren, von denen 6 Monate durch die Untersuchungshaft für verübt gelten.

Der Lokaltiermord, der alle Beteiligten am Tatort vereint sah, war ein Beweis guter Kombinationen der kriminalistischen Technik. Die verlassene Gegend am Lektomanal, die Spuren an der Böhschung, die Entfernung vom Lokal, in welches Giese nach der Tat gegangen sein sollte, zu der Stelle der Tat, alle diese Momente sprechen vielleicht gegen den Angeklagten. Auch die späteren Aussagen des Arztes, der die unglückliche Frau im Urbanfrankenhaus zuerst behandelte, waren für Giese recht beäufend. Auf der anderen Seite stand das, was man von der jungen Frau zu sagen mußte: Die Furcht vor dem Kinde, die Vorwürfe der Eltern, die keinen Platz mehr in der Wohnung für sie haben wollten! Die wiederholten Äußerungen, sie wolle sich das Leben nehmen! Das Einverständnis mit ihrem Mann, eine Verhinderung der Geburt ihres Kindes vorzunehmen! Konnten nicht diese psychologischen Einwirkungen auf das Gemüt einer schwangeren Frau von nachteiligster Wirkung sein? Und kamen nicht die schwersten Anklagen aus dem Munde dieser Frau? Giese behauptete klar und fest, sie hätten beide an dem fraglichen Tage die Absicht zum Selbstmord gehabt. Er wolle es im letzten Moment verhindern, fand vielleicht nicht mehr die Kraft dazu für sich selbst und — floh dann, als er sah, wie es um seine Frau stand. Die Beweisaufnahme hatte ihm das ebensovornig widerlegt, wie sie einen klaren Beweis für eine so schwere Schuld erbrachte. Das Geheimnisvolle, das ohne jede Frage über diese Begebenheit schwebt, ist sicher mit aller Kraft zu klären versucht worden. Aber auch nur das!

Senjam-Gesellschaft Berlin und Umgegend. Sonntag, 17. Januar, 5 Uhr, in der Bodbrauerei, Adickens, 23: Gütliche Veranstaltung Kino und Konzert. Billets (à 60 Pf.) in den Abgabestellen Adickens 23 und Fiedrich 70.

# Die Passion.

Roman von Clara Viebig.

„Mein Kind, den hätteste kennen sollen, als er noch frisch war! Ich sage dir, ein Mensch wie 'n Baum. Blendend! Und was sie alle 'ne Angst vor ihm hatten! Wenn er im Lokal nur einen schief anquackte, duckte der gleich. Ach, mein armes Häfchen“ — sie stieß einen tiefen Seufzer aus — „ich glaube, mit dem ist 's aus und vorbei. Nächsten Sonntag will ich ihn aber auch bestimmt wieder mal besuchen. Denn kommst du mit, Eichen, ja? Gott sei Dank, denn bin ich ja nicht so alleine auf den weiten Weg — man macht sich sonst zu viel Gedanken.“

Am nächsten Sonntag war Lene den ganzen Vormittag schon recht nervös; sie trennte immerfort an einem Kleid, änderte, plättete und bog die Krampe ihres Sonntagshutes, vorm Spiegel probierend, bald mehr nach oben, bald mehr nach unten, riß aber zuletzt die ganze Garnitur ab und streifte ein paar Tuffs großer roter Rosen aus. Ihre Toilette dauerte heute endlos lange. Denn zwischendurch setzte sie sich immer wieder auf einen Stuhl, ließ die Hände in den Schoß sinken und seufzte. Zuletzt war sie aber doch aufgepäppelt; so, elegant angezogen, sah sie noch immer nach etwas aus, nur nicht ganz so viel Rot hätte sie auflegen sollen und sich auch nicht so sehr einschütern, der starke Busen sprengte seine Hülle fast. Einen hellen Sonnenschirm in der Hand, in etwas zu engen Goldbläserstiefchen trippelnd, ging sie mit Eva fort.

Auch Eva hatte sich fein machen müssen; im jugendlich duftigen Kleid, in Schühchen, die ihr die Freundin geborgt, das Haar, das jetzt wieder länger geworden war und üppig, unterm neuen Hut schön geordnet, sah sie ganz hübsch aus.

„Wir können uns sehen lassen“, sagte die Bumke befriedigt. Auch Eva war befriedigt, eine leise Röde war ihr ins Gesicht gestiegen, als sie sich im Spiegel sah — es war doch schön, einmal in ganz neuen Kleidern zu sein. Lieber wäre sie so heute auf den Kirchhof zum Grab ihrer Mutter gegangen, aber sie konnte der Freundin, die auf ihre Begleitung drängte, doch den Wunsch nicht abschlagen.

Auf der langen Fahrt in der elektrischen Bahn hinaus zur Anstalt traf mancher verwunderte Blick das ungleiche Paar: wie kamen denn die zwei zusammen? Lernte die Alte die Junge an?

Mit einem frohen Staunen begrüßte Eva Felder und Sonne: wie lange hatte sie so etwas nicht mehr gesehen, nicht mehr soviel frische Luft geatmet! Damals auf dem Land und bei Frau Bager, sogar bei Frau Lämmlein hatte sie Luft genug. Aber sie hatte die nicht so genossen. Heute fühlte sie sich ganz frei, ganz leicht. Sie lächelte die gute Freundin an, die würdig, aber in einer gewissen Unruhe, die sie nicht verbergen konnte, an ihrer Seite saß. „Nun sind wir bald da“, sagte sie und presste Evas Hand.

Was war das für eine Anstalt? „Bis zur Anstalt“ hatte die Bumke zum Schaffner gesagt, als der mit den Billets kam. „Zur Anstalt, zur Anstalt“, das hörte Eva immerfort; es schien kaum einer mit dieser Bahn zu fahren, der nicht dahin wollte. Es mußte eine große Anstalt sein, ein so großes Krankenhaus wie die Charité. Ein Krankenhaus war Eva nichts Neues, sie war nicht neugierig und wurde es auch nicht, mochten die Leute, die dicht den Wagen füllten, gedrängt im Gang standen, noch so komisch reden. Sie schnappte einiges auf.

„Den Wärter haben sie neulich beinahe totgeschlagen“ — „Den Doktor auch angefallen.“

Das, was so halbgehört und nicht verstanden an ihr vorbeiklang, gab ihr heute nichts weiter zu denken. Sie war ganz damit beschäftigt, ins Freie hinauszublicken. Da waren natürlich keine weiten, wohlbestellten Bauernäcker, wie damals auf dem Land, auch keine hübschen Villen, auch kein schöner Grünwald, aber hier hatten kleine Leute sich kleine Lauben gebaut, hatten ein paar Sonnenblumen und niedrige Stachelbeerbüsche zwischen Schutthalten und Unkrautbüscheln, und das gefiel Eva doch. Denn es mußte schön sein, da am Sonntag nachmittag ruhig in seiner Laube zu sitzen, ein wenig zu häkeln und zuzuhören, was der Mann aus der Zeitung vorlas. Zwischen den Stachelbeerbüschen spielten die Kinder, braungebrannte gesunde Kinder, zwei Knaben, zwei kleine Mädchen in blauen Kleidchen. Die Sonne leuchtete auf das heitere Blau, sie waren wie große Wunderblumen. Helle Stimmen erklangen, Kinderjubiläum, Vogelgezwitscher; man war zufrieden und glücklich.

Da und dort wurde hier auch schon ein Haus gebaut, das stand aber aus der Debe heraus wie ein einzelner Zahn aus zahnlösem Kiefer. Nein, was man so sagte, schön war es hier eigentlich nicht; man merkte nur an dem grauen Dunst, der hinter einem blies, daß man jetzt draußen war im Freien. Kein Wald, keine Wiese, trotzdem empfand Eva diese Fahrt

wie eine Landpartie; sie sah an sich herunter, an ihrem hellen Kleid und fühlte sich festiglich.

Es war eine weite Fahrt, nun dauerte sie schon drei Viertelstunden; endlich tauchten Baumgruppen auf, es hieß: „Anstalt. Alles aussteigen!“

„Komm“, sagte Lene und nahm Eva bei der Hand. Sie gingen mit einem ganzen Troß von Menschen; Männer und Frauen. Alle trotteten sie schweigend und eilten, denn die lange Fahrt hatte viel Zeit verschlungen. Das Eingangstor, an dem ein Pförtner saß, hatten sie jetzt hinter sich. Es war ein schöner Park, durch den man ging, eigentlich ein Wald; weite Rasenflächen gaben frische stärkende Luft, große Bäume breiteten ihre mächtigen Kronen.

O, hier war es aber gut sein! Eva sog beglückt die Gras- und Blumendüfte ein, die der Wind mit sich trug; hier war es doch ganz anders frei, als in den umhüllten Höfen der Charité, eine köstliche Lust! Und jetzt kam auch die Anstalt zum Vorschein, ein Schloß mitten im Park. Ein mächtiges Hauptgebäude mit Seitenflügeln, dahinter noch verschiedene andere Gebäude. Eva blinzelte, das Licht blendete sie, hier war ja so viel Sonne. Sie hätte sich gern noch ein wenig mehr umgesehen.

„Nun komm schnell“, sagte aber Lene. Die meisten Menschen, die mit ihnen im Troß heranmarschiert waren, hatten sich schon verlaufen, es waren nicht sehr viele mehr, die mit ihnen gleiches Ziel hatten.

„Wollst du Drei“, sagte die Bumke zu dem Mann, der den Eingang hütete. Nun durch einen langen Gang, in dem ein schwerer Geruch lagerte, ein Geruch, den Eva kannte: ein Gemisch von allerlei Desinfektionsmitteln, von Medikamenten, von Chloroform und Aether. Aber hier war der Geruch stärker, nur Karbol, die Wände des Ganges schienen ganz durchtränkt davon. Und hier sehr stark: Wollst du Drei.

Wärter in langen irubfarbigen Kitteln, noch junge kräftige Menschen, aber mit ernsten Mienen standen herum. Wo waren die freundlichen Schwestern mit den weißen Kopfbedeckungen? Eva prallte zurück: was war das hier?

In Betten, die keine Betten waren, sondern tiefe Kästen, lagen Menschen, die keine Menschen mehr waren. Und sie lagen auf keinem Polster — nirgends eine Matraze, nirgends ein Strohsack — unter ihnen, der braunen Lohse ähnelnd, ein Gemengel geraspelter Holzwohle. Nur der Kopf hatte ein Kissen. Beißender Geruch stieg auf aus den Kästen, er machte übel. Und heiß, furchtbar heiß war es im niedrigen Saal; die in den Kästen lagen halb entblößt. Fliegen jurrten.

(Fortsetzung folgt.)



Warum so umständlich?

Der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, die städtischen Werke in städtische Gesellschaften umzuwandeln, war — neben anderen Gründen — aus der Erkenntnis geboren, an Stelle der mit der modernen Entwicklung nicht mißgegangenen bürokratischen Verwaltung die kaufmännische Organisation zu setzen. Es muß durchaus anerkannt werden, daß sich seitdem vieles zum Vorteil in der Verwaltung und der Organisation der Werke geändert hat. Und doch scheint es uns, daß die notwendige kaufmännische Orientierung noch nicht in alle Zweige und Berufsstellungen des großen Betriebes der städtischen Gaswerke hineingedrungen ist. Der Amtschimmel ist auch hier noch nicht ganz tot und gibt manchmal noch recht kräftige Lebenszeichen von sich. Wir wollen den Beweis antreten.

Ende Oktober v. J. wurden eine Kochmaschine und ein Gaskochapparat von einem höheren Verwaltungsbeamten in der Neuen Friedrichstraße gekauft, die Kochmaschine für den Privatbedarf, der Apparat für das Bureau. Anzahlung wurde geleistet, der Rest sollte bei Lieferung beglichen werden. Aus anderen Gründen, die hier nicht zu erörtern sind, mußte ein Austausch der beiden Maschinen vorgenommen werden. Soweit war alles zur beiderseitigen Zufriedenheit vor sich gegangen. Und nun setzte sich der Amtschimmel in den berüchtigten Zwickel ab.

Durch den Austausch — für Privat und Verwaltung — war eine andere Adressierung der Rechnung notwendig geworden. Käufer, der im Verwaltungsbezirk Köpenick wohnt, wurde mit diesem Verlangen zunächst nach Friedrichshagen, Seestraße, verwiesen. Dort konnte man jedoch zum großen Bedauern eine Veränderung nicht vornehmen und verweist den — „Fettnen“, möchte man bald sagen, nach Köpenick. Aber auch Köpenick konnte beim besten Willen und mit dem größten Bedauern nicht. Nur Neue Friedrichstr. 109 ist zuständig. In der Neuen Friedrichstr. 109 mußte man jedoch auch wieder bauen. Eine derartige Anschriftsänderung sei ausgeschlossen.

Resigniert zahlte der Käufer den Rest und wagte zum Schluß noch die bescheidene Bitte, daß wenigstens die Quittung über die bezahlten 265,50 Mk. den Vermerk trage: Von Herrn oder Frau Soundso für die Verwaltung Soundso gezahlt. Auch dieser doch wirklich bescheidene Wunsch wurde abgelehnt.

Das Resultat also ist: Der Käufer hat eine Quittung über 265,50 Mk. in Händen, die auf seinen Namen lautet. Die Maschine befindet sich nicht in seinem Privathaus, sondern in seiner Verwaltung. Wenn diese Verwaltung genau so umständlich ist, wie der Vertrieb der städtischen Gaswerke, kann er sich gratulieren, wenn er sein Geld wiederbekommt.

Es besteht leider in manchen Teilen der Bevölkerung eine durch nichts gerechtfertigte Aversion gegen den Einkauf in städtischen Verkaufsstellen. In dem hier geschilderten Falle dünkt es uns jedoch, daß man mit dem Käufer wirklich Schindluder gespielt hat. Man informierte also baldmöglichst die in Frage kommenden Damen und Herren, daß man solche im kaufmännischen Leben doch wohl öfters vorkommenden Wünsche erfüllen soll. Und dann mache man sich darauf aufmerksam: Der Weg nach der Neuen Friedrichstraße geht nicht über Friedrichshagen und Köpenick. Das ist schon mehr als Baumfrevel.

Und doch ist dieser Fall noch harmlos gegen den andern, den wir jetzt schildern wollen. Ebenfalls Ende Oktober wurde in der derselben Verkaufsstelle ein kleiner Gasofen zum Preise von 80 Mk. für die Heizung der kleinen Dunkelkammer eines Königininstituts gekauft. In Anbetracht der kalten Jahreszeit wurde der begreifliche Wunsch ausgesprochen, den Ofen bald zu liefern und zu montieren. Nach ungefähr acht Tagen erschien nun am Aufstellungsplatz ein Bauführer mit einem Arbeiter und beschaltete den Raum zwecks Anfertigung einer Zeichnung. Nach weiteren acht Tagen erschien nochmals ein Herr, um sich den Raum erneut anzusehen.

Einige Tage später erschien wieder der Bauführer mit einem Formular, das auszufüllen war und das u. a. auch die Unterschrift des Hauswirts erforderte, der nebenbei nicht im Hause der Aufstellung des Ofens — Ofen —, sondern im Westen wohnte. Hätte der Käufer nicht einen anderen Ausweg gefunden, so würde der Bauführer dann nach dem Weg nach Wilmsdorf oder Schöneberg angetreten haben. In Köpenick: Die Neue Friedrichstraße scheint nicht zu wissen, daß auch in Berlin eine Reichspost

vorhanden ist, die sicherlich die Uebermittlung und Rücksendung des Formulars zu einem wesentlich billigeren Preise übernommen hätte, als wie es hier der Fall durch den Bauführer war.

Zehn bis zwölf Tage geschah dann wirklich gar nichts. Dann stellte sich ein Schornsteinfegermeister mit Geselle ein, um den Schornstein abzuklopfen und festzustellen, ob das Gasabzugsrohr in den Schornstein geleitet werden kann oder nicht. Inzwischen hatte jedoch der Käufer, des ewigen Wartens und Besichtigens müde, durch einen — man staune — ganz gewöhnlichen Klempnerarbeiter das Gasabzugsrohr durch das Fenster legen lassen; eine Arbeit, die durchaus die Billigung des Schornsteinfegermeisters und seines Gesellen fand.

Etwa fünf Tage später erschienen wieder zwei Herren des Ofens wegen. Der eine war der Bauführer. Der andere wurde nach seinem vornehmen Aussehen und Auftreten zum mindesten als Oberregierungsrat dekariert. Leider war nicht festzustellen, was diese beiden Herren jetzt wieder besichtigen oder sonst noch wollten, da der Käufer in berechtigtem Unmut beiden ohne jede weitere Auseinandersetzung die Tür wies.

Das gesamte Personal des Aufstellungsortes war gespannt, ob nicht noch weitere Besuche eines Ofens wegen, der 80 Mk. kostet, erfolgen würden.

Und richtig: Am 12. Dezember erschien erneut ein Arbeiter mit dem Auftrag, den 80-Mark-Ofen abzureißen, da dieser nicht „ordnungsmäßig“ aufgestellt sei. Der Mann wurde wieder nach Hause geschickt. Am Montag, den 14. Dezember trafen in aller Frühe zwei Herren ein, die mit dem Käufer zwecks Erledigung der „Differenzen“ Rücksprache nehmen wollten: Ihr Kommen verlief resultatlos, da der Käufer im Hause nicht anwesend war. Am selben Vormittag sprach dann ein Arbeiter vor, der den Ofen „abschneiden“ sollte. Nach hinauskompensierung des Abschneiders trat eine etwa zwei-stündige Pause ein. Dann suchten den „Tatort“ zwei Herren (darunter der Baumeister) auf, die im Auto gekommen waren und um nochmalige Rücksprache ersuchten. Auto und Chauffeur warteten selbstverständlich bis zur Beendigung der Aussprache, um beiden Herren den Rückweg leichter zu machen.

Preisfrage: Was zahlt die Städtische Gasgesellschaft bei dem Verkauf des 80-Mark-Objektes drauf? U. U. m. g.

Wir stellen fest: Wer solche Erfahrungen macht, kauft dort nicht mehr! Deshalb: Herrschaften, schafft sofort und gründlich Remedur. Denn das ist nicht mehr umständlich, sonder großzügige Arzthilfe! Freigebung.

Aus den Bezirken.

1. Bezirk — Mitte.

Die erste Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung Mitte in diesem Jahre am 11. Januar hatte sich neben der Erledigung verschiedener Tagesordnungspunkte mit der Neuwahl des Vorstandes und der unbesoldeten Stadträte zu beschäftigen. Der Vorstand wurde in derselben Zusammensetzung wie am 16. Dezember 1925 besetzt. Der frühere Vorsteher Dr. Kunz (D. Sp.) hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Wahltag zu erleichtern, indem er gegen die Bormahme der Wahl per Akklamation protestierte und dadurch die praktische Arbeit der Bezirksverordnetenversammlung zur Unmöglichkeit machte. Die Wahl der unbesoldeten Bezirksamtsmitglieder hatte die Wiederwahl unserer Genossen Friedländer und Schmalz ergeben. Weiter wurden gewählt Schmidt (Dnal.), Menzel (Dem.), Neuendorf (D. Sp.) und Brich (SPD.). Infolge der vorgezogenen Stunde wurde die Beratung des Etats verlegt. Zur Erledigung kamen nur noch die Wehnen zu den einzelnen Deputationen und Kommissionen. In die Bezirksamtsdeputation wurde an Stelle des bisherigen Vertreters Merien (Dem.) Genosse Adolf Hoffmann sen. gewählt. Der Antrag der SPD., der die Freilassung des Bezirksverordneten Kohl aus der Untersuchungshaft verlangt, und in der letzten Sitzung infolge Beschlußunfähigkeit nicht zur Abstimmung gelangte, wurde gegen die Stimmen der bürgerlichen Parteien angenommen.

3. Bezirk — Wedding.

In der letzten Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung stand die Beratung des Haushaltsplanes auf der Tagesordnung. Die Stellungnahme der SPD.-Fraktion wurde von dem Genossen Fendel dargelegt. Er wies auf die große Kollage der

arbeitenden Bevölkerung hin. Die SPD. ist sich ihrer Verantwortung bewußt und legt ihre ganze Kraft herein, die Lage der Erwerbslosen und Auzarbeiter zu lindern und ihnen praktisch zu helfen. Sie beantragte u. a. warme Räume für alle Kollenden zur Verfügung zu stellen. Die ungeheure Vernichtung der Arbeitskraft, die namentlich in diesem Winter festzustellen ist, müßte alle Fraktionen nötigen, unseren Anträgen zuzustimmen. Die SPD.-Fraktion fordert zur Wälderung der großen Arbeitslosigkeit, daß auch solche Arbeiten als Notstandsarbeiten angesehen werden, die durch Facharbeiter mit größerem Materialbedarf ausgeführt werden können. Die sozialdemokratische Fraktion denke bei diesem Antrag an die Fortführung der Arbeiten beim Bau der Untergrundbahn Gesundbrunnen-Neukölln. Die sozialdemokratische Fraktion brachte ferner folgenden Antrag ein: Die Umwandlung der Rehberge in einen Sportplatz ist herbeizuführen. Zu diesem Zweck muß der Magistrat die seit Jahren geführten Verhandlungen endlich zum Abschluß bringen, um auch hier ausreichende Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Bei dem Kapitel Gesundheitswesen stellte die Fraktion den Antrag, das Stadtbad Wedding durch die Errichtung einer dritten Schwimmhalle zu erweitern. Unter Fraktionsordner wies er darauf hin, daß in einer Denkschrift des Bezirksamts Reinickendorf der Sachverhalt der Bezirk Wedding verzeichnet auf eine Erweiterung des Stadtbades. Das ist niemals der Fall gewesen, sondern der Bezirk Wedding wird mit Rücksicht auf die Erweiterung dieses Stadtbades betreiben. Eine humoristische Note kam in die Beratungen beim Titel Kinderkrankenhaus. Dieses Institut führt noch immer den offiziellen Namen Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhaus. Der Fraktionsvorsitzende der SPD. hatte den Antrag gestellt, dem Kinderkrankenhaus den Namen „Republikanisches Kinderkrankenhaus“ zu geben. Das erregte große Heiterkeit auch bei seinen eigenen Fraktionsgenossen, und man rief ihm zu, seit wann er denn Republikaner sei. Die SPD. beantragte die Umbenennung und denkt dabei an den Namen „Kinderkrankenhaus der Stadt Berlin“. Bei der Schlußabstimmung zeigte sich die innige Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten. Mit 32 gegen 24 Stimmen wurde der Haushaltsplan abgelehnt. Dafür stimmten die Demokraten und Sozialdemokraten, dagegen die Kommunisten und die Deutschen.

4. Bezirk — Prenzlauer Berg.

Die erste Bezirksverordnetenversammlung in diesem Jahre fand am 6. Januar statt. Der am 14. Dezember 1925 gewählte Vorstand mit dem Genossen Kemnig als Vorsteher wurde wiedergewählt; auch die anderen an diesem Tage gefassten Beschlüsse wurden bestätigt. Ueber die Wahl des Genossen Dr. Strauß zum Bürgermeister wurde bereits berichtet. Auch zu der Wahl eines stellvertretenden Bürgermeisters wurde erneut Stellung genommen. Die Kommunisten haben ihren früheren Standpunkt aufgegeben und jetzt gemeinsam mit unserer Genossen für die Besetzung der Stelle gestimmt. In Frage kommt hierfür nur ein zurzeit amtierender Stadtrat. Zur Vorprüfung und Benennung der Person wurde die Suche an einen Ausschuh zurückverwiesen. Einer Vorlage betr. die Ausübung von Arbeiten zur Bänderung der Erwerbslosigkeit wurde zugestimmt. Einer kommunalpolitischen Forderung auf Neubauten von Baracken zur Aufnahme der Erwerbslosen wurde vom Stadtrat Genossen Rosemann entgegengehalten, daß vom Amt alles geschehen sei, was möglich und durchzuführen war. Wenn trotzdem noch Erwerbslose übermäßig lange warten müßten, so liege dies zum größten Teil mit daran, daß viele Erwerbslose glauben, sich den Notwendigkeiten nicht fügen zu brauchen; z. B. kämen in der Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags — trotzdem sie zu dieser Zeit beordert seien — immer nur sehr wenige Erwerbslose; dadurch sei in den anderen Stunden Ueberfüllung und langes Warten unausbleiblich. Wenn sich dies nicht ändere, sei keine Besserung möglich. Mit der Beteiligung der Wohlfahrtskommissionen auf die Bezirks- und Stadtverordneten fand die Versammlung ihr Ende.

13. Bezirk — Tempelhof.

Am 13. Januar fand in diesem Jahre die erste Bezirksversammlung in Tempelhof statt. Zunächst wurde der Vorstand gewählt. Der Vertreter der zweitstärksten Fraktion, der Deutschnationale Dr. Jäger erhielt 17, und Genosse Bürgermeister 16 Stimmen. In den Vorstand wurden nur Vertreter der bürgerlichen Parteien gewählt. Die SPD.-Fraktion beteiligte sich aus dem Grunde nicht an den weiteren Wahlen, weil ihr Anspruch, als stärkste Fraktion den ersten Vorsitzenden stellen zu müssen, nicht anerkannt wurde. Ueber die Bedarfsanmeldung, die bereits in zwei Lesungen im Haushaltsausschuh durchberaten wurde, wurde eingehend verhandelt. Genosse Bürgermeister sprach zur Generaldebatte. Sehr scharf ließ er sich über die Absichten des Zentral-Magistrats, den Tempelhofer Bezirk aufzulösen, und gegen jede weitere Einschränkung der Rechte der Bezirke aus. Der Bezirk habe bis heute noch nicht das seit Jahren geforderte Verwaltungsgebäude. Auch die Verkehrsverhältnisse seien sehr trübe; der Bau der Untergrund-

Besonders vorteilhaft:

- Ein großer Posten Damen-Spangenschuhe, hübsche Formen, elegant und dauerhaft gearbeitet . . . . . 5<sup>90</sup>
- Lackspangen, die für alle Gelegenheiten passenden Modeschuhe 12,90, 10,90, komb. mit Chevreau . . . . . 9<sup>90</sup>
- Ein großer Posten Herren-Rindbox - Schnürstiefel, gute, solide Verarbeitung 9,80, 8,90 . . . . . 7<sup>90</sup>
- Herren-Halbschuhe, moderne Form 8,90, mit farbigem Wildleder-Einsatz . . . . . 10<sup>90</sup>
- Orig.-Goodyear-Well-Herren - Schnürstiefel, außerordentlich preiswert, echt Rindbox 12,50, 10, Robchevreau . . . . . 11<sup>90</sup>

Pelzschuhe, Pelzüberstiefel

**Schluss!**

Sonnabend, den 16. Januar, geht unser **Inventur-Ausverkauf** zu Ende. Jeder Einkauf lohnt sich!

**Tack** Erfindungsprodukt

**W. & C. A. G. Burgo** b. Magdb.

- SW. Friedrichstr. 2/6/41
- W. Potsdamer Str. 60
- W. Schilfstr. 16
- NW. Behrestr. 20
- NW. Turmstr. 41
- NW. Wiltschackerstr. 77
- N. Brandenburger Str. 37
- N. Danziger Str. 1
- N. Friedrichstr. 130
- N. Mühlstr. 3
- O. Andreasstr. 30
- O. Frankfurter Allee 23
- SO. Oranienstr. 23
- SO. Wangenstr. 49
- C. Spilke markt 13
- C. Rosenhäger Str. 14
- Neukölln, Herstr. 10/31
- Potsdam, Brandenburger Str. 24 - Charlottenburg
- Wilmersdorfer Str. 122/23

bahn komme nicht vom Fleck. Sehr zu begrüßen sei es, daß nach dem Bericht des Stadtarztes die Gesundheits- und Ernährungverhältnisse der Schulkinder gegen das Vorjahr bessere geworden seien. Zum Schluß mußte Genosse Burgemeister nochmals auf die Abbauforderungen eingehen. Bekanntlich wurden zwei Bezirksratsmitglieder, die unserer Partei angehören, abgebaut. Unser Redner führte aus, daß das Bezirksamt jetzt einen Magistratsrat (Juristen) eingestellt habe. Die Einstellung sei nötig, weil die Arbeit von den Bezirksratsmitgliedern nicht bewältigt wurde. Man hat also abgebaut, um politische Gegner zu beseitigen, und muß nun Reue empfinden. Es sei noch nicht einmal ein finanzieller Erfolg erzielt. Schließlich begründete Genosse Burgemeister einen Antrag, nach dem das Bezirksamt jedem Bezirksverordneten ein kommunalpolitisches Organ auf Kosten des Bezirksamts nach freier Auswahl zustellen möge. In der weiteren Debatte wurden von unseren Genossen Müller, Kirchner und Spitzke weitere Einzelwünsche vorgetragen. Alle Anträge, die von unserer Seite gestellt waren, wurden angenommen. Zunächst soll jeder Fraktion ein kommunalpolitisches Organ geliefert werden. Unsere Fraktion hatte noch zur „Fürstenabfindung“ einen Antrag eingebracht. Dieser wurde von unserem Genossen Burgemeister kurz und sachlich begründet. Die gesamte Rechte einschließlich Demokraten wandte sich gegen den Antrag und verließ die Sitzung. Der Vorsitzende blieb mit uns und den Mitgliedern der K.P.D. allein zurück. Er bezweifelte selbst die Befähigung der Beschlüsse und wollte dann noch das Protokoll verlesen und annehmen lassen. Unsere Genossen und die Kommunisten verließen nun ebenfalls den Saal, so daß das Protokoll nicht verlesen und angenommen werden konnte. Die ganze lange Sitzung war umsonst. Die Linke hatte keine Veranlassung, dem Vorsitzenden aus der Verlegenheit zu helfen, in die ihn seine Unkenntnis der Geschäftsordnung und der Auszug seiner Freunde gebracht hatten.

### Der Kampf um das Bodenreformgesetz. Die berechtigten Forderungen der Siedler.

Die Anträge der demokratischen Reichstagsfraktion und der sozialdemokratischen preussischen Landtagsfraktion, von der Reichsregierung die baldige Vergebung eines Bodenreformgesetzes beim Reichstage zu fordern, ziehen weitere Kreise. Im thüringischen, sächsischen und anderen Landtagen bereiten sich ähnliche Anträge vor. Auch Wiener- und Siedlerorganisationen beginnen, die Forderungen der Landesparlamente tatkräftig zu unterstützen; so hat die große Siedlungsgenossenschaft Biesenhorst e. G. m. b. H. (400 Morgen Land, 800 Siedler auf dem früheren Flugplatzgelände bei Biesdorf) nach einer Vorrede des Geschäftsführers des Bundes Deutscher Bodenreformer, Bürgermeister a. D. Viktor Rood, über Helmslätten- und Erbbaurecht und Bodenreformgesetz einstimmig folgenden Antrag angenommen:

„Die stark beladene Berliner Vermietung und die Siedlungsgenossenschaft Biesenhorst e. G. m. b. H. (Blatt 26) vom 9. Januar 1926 billigt durchaus und unterstützt den am 1. Oktober v. J. vom Preussischen Landtag angenommenen Antrag Grzesinski und Genossen, durch welchen das Preussische Staatsministerium ersucht wird, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß ein Bodenreformgesetzentwurf nach dem Vorschlag des Ständigen Beirats für Helmslättenwiesen beim Reichsbauministerium von 1920 zum erleichterten Erwerb und besseren Gebrauch des deutschen Bau- und Wirtschaftslandes dem Reichstag baldigt zur Verabschiedung vorgelegt werde. Damit erst werde die Vorbedingung erfüllt für die Einlösung des im Artikel 155 der Reichsverfassung dem deutschen Volk gegebenen Versprechens: jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den kinderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftseinheit. Ein Versprechen, das Reichspräsident Hindenburg in seinem Dänen Brief an den ersten Vorsitzenden des Bundes Deutscher Bodenreformer ausdrücklich wiederholt hat.“

Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. macht mobil gegen den Bodenreformgesetzentwurf. Wie an der Befreiung des unser Volk stützenden und gesundheitslich verderbenden Wohnungsinteresses Kreise sind berufen, den Vorstoß des organisierten Bodentapitals abzuwehren. Ihre Organisationen sollten schleunigst mit gleichen Anträgen wie dem vorstehenden an die Landtage und an den Reichstag herantreten.

### Kraftfahrzeugsteuer und Wegeunterhaltung.

Die Reichsregierung hat einen Entwurf zur Veränderung der Kraftfahrzeugsteuer- und des Finanzausgleichsgesetzes an den vorläufigen Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung eingereicht. Es erscheint angebracht, wenn man die Entwicklung des Deutschen Automobilverkehrs und die im Zusammenhang damit eintretende Verschlechterung der Straßenoberflächen in Deutschland betrachtet, einmal grundsätzlich die Frage zu stellen, ob es nicht notwendig ist, eine Neuordnung der Geldquellen zur Verbesserung der Wege zu treffen, da die aus dem Jahre 1906 geltende Kraftfahrzeugsteuer und ihr Aufbau ungenügend ist.

Damals hat man alle Automobilbesitzer, die in der glücklichen Lage waren, ein Automobil zu kaufen, als Menschen eingeschätzt, die einen unerhörten Luxus treiben. Man hat mit Recht dieses Luxusinstrument damals mit einer Sondersteuer belegt, die als Pauschalsteuer wirkte, die einzelnen Gruppen der Wagen ihrer Pferdekräfte entsprechend, einstuft. Diese Steuerart ist bis zum Jahre 1917 weiterhin verblieben, trotzdem in den Vorkriegsjahren die Entwicklung des Automobilverkehrs einen Weg eingeschlagen hat, der im Jahre 1906 von den Gesetzgebern noch nicht vorausgesehen wurde, nämlich den der Umstellung des Luxusinstrumentes zu einem notwendigen wirtschaftlichen Faktor. Diese Vorkriegsentwicklung hat in den Nachkriegsjahren weitere Fortschritte gemacht. Darüber geben nachstehende Zahlen den besten Beweis.

	Personenwagen	Lastkraftwagen
1914	55 276	9 100
1922	82 000	48 500
1925	175 000	80 000

Eine Zunahme also, besonders der wirtschaftlich notwendigen Lastkraftwagen, wie sie vor dem Kriege niemals prophezeit wurde. Wenn man nun die Tätigkeit dieser 80 000 Lastkraftwagen und der der großen Zahl von Personenkraftwagen unter sich gegenseitig betrachtet, so wird man feststellen können, daß besonders unter den Lastkraftwagen in den größeren Betrieben ein Teil als Reservewagen bereitgestellt wird, die genau dieselbe Pauschalsteuer bezahlen müssen, wie die übrigen in Betrieb befindlichen; des weiteren, daß ein Betrieb seinen Wagen in achtfach längerer normaler Arbeit hält, während der andere Unternehmer durch eine unbefristete Arbeitszeit der Kraftfahrer seinen Wagen über 50 Proz.

mehr ausnützen kann; dritten, daß die Belastungsmöglichkeiten, verursacht durch die Verschiedenartigkeit der Produktionen in den Betrieben, grundverschieden sind. Durch all diese Verschiedenartigkeiten ist selbstverständlich eine ganz ungleiche Abnutzungsmöglichkeit der Wege gegeben, die aber durch die einheitliche Pauschalsteuer abgegolten werden muß. Hinzukommt, daß auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen in den einzelnen Provinzen in Deutschland sogenannte Vorausleistungen auf Grund der Wegebauabgabeverordnung bezahlt werden müssen, die sich ebenfalls ungleich für die Besitzer von Wagen auswirken. Es ist zuzugeben, daß die Wegeunterhaltung im Verhält-

## Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin 35 Jahre Arbeiterbildungsschule (1891-1926) Gründungsfeier

am Sonnabend, den 16. Januar 1926, abends 8 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24-25

Kammermusik: Professor Reisinger (Klavier), Konzertmeister Gambino (Violine), Konzertmeister Richter (Viola). Festrede: Gen. Staatssekret. Heinrich Schulz, Regierungen: Gertrud Fichtel. Eintritt 1.—Mk.

nis zur Vorkriegszeit weit höhere Kosten verursacht. Es muß weiterhin zugegeben werden, daß die Wegepflege und die Neuanlage von Wegen mehr als jeher im Interesse der deutschen Wirtschaft gefördert werden muß, und daß der Staat selbst hierfür nur geringe Geldmittel zur Verfügung hat, daß also zu der Hauptlast die Wegebenutzer ihr Scherlein beizutragen haben. Dies kann aber unter keinen Umständen dadurch erreicht werden, daß man durch Reichssteuererhöhung die seit dem Jahre 1906 bestehende Reichssteuererhöhung in der Höhe von 100 Proz. auf den Wert der Kraftfahrzeuge erhöht, und daß jedes Land und schließlich sogar jede Stadt von sich aus noch eine Sondersteuer erhebt, von denen der Besitzer des Wagens bei Kaskofürsener Transportkosten nicht weiß, wie hoch dieselbe nach einem Jahre angelegt wird. Eine Besserung kann nur erfolgen, wenn

1. die Lasten der Wegepflege und des weiteren Ausbaues der Landstraßen auf das Reich übernommen werden;
  2. eine allgemeine Reichssteuererhöhung erhoben wird, auf Grund des Verbrauchs der Kraftwagen, z. B. Betriebsstoffsteuer, Reisesteuer, des weiteren eine allgemeine Fahrzeugsteuer bzw. Zugsteuer;
  3. die verfassungsmäßigen und landesrechtlichen Kompetenzschwierigkeiten verschwinden.
- Durch die landesrechtlichen Bestimmungen sind wir im Verlauf der letzten fünf Jahre so weit gekommen, daß wir mit dem Ausbau unserer Landstraßen vor dem Ruin stehen. Jeder Monat, in dem mit den bisherigen anarchischen Zuständen weitergemurkelt wird, bringt die Landstraßen dem Verfall näher. Wenn hiergegen ein Erfolg erzielt werden soll, so kann dies nur möglich werden, wenn der Reichswirtschaftsrat gründliche Arbeit leistet.

H. Reig, Mitglied des RWR.

### Sozialistische Mißwirtschaft?

Doch in der sozialistisch verwalteten Stadt Wien arge Mißwirtschaft herrscht, ist für unsere bürgerlichen Politiker eine Selbstverständlichkeit, die sie bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit zu beweisen suchen. So brachte die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ kürzlich als ein Reichen dafür, wie wenig geistige Arbeit von Sozialisten geleistet wird, aus dem Wiener Etat für 1926 eine Mitteilung, wonach die Reinkamerfrauen das dreifachtausendzweihundertfache ihrer Friedensbezüge erhalten, die Lehrer dagegen, unter ihnen auch die Akademiker, nur das Zehntausendfache. Auch nach anderen Gruppen werden aufgezählt, die den geistigen Arbeitern gegenüber stark bevorzugt seien, z. B. die Hilfsarbeiter und die Straßenarbeiter, die mehr als das Zwanzigtausendfache ihrer Friedensbezüge bekommen. Fürwahr, ganz schrecklich! Wir erleben daraus freilich keine Mißachtung geistiger Arbeit, sondern nur, wie erbärmlich in der herrschenden Kaiserzeit die untersten Gruppen bezahlt worden sind. Auch bei uns haben ja die bürgerlichen Politiker, vor allem die, die der „D.Z.“ nahestehen, genug gemurmelt. Wie sehr bei den Gehaltsregelungen die hoch qualifizierte Arbeit vernachlässigt werde, denn die unteren Gehaltsgruppen seien schon wieder bei ihren Friedensgehältern angelangt, während die höchsten Gruppen sich immer noch mit 80 Prozent begnügen müßten. Wenn die sozialistische Verwaltung Wiens mit den Hungerlöhnen ihrer untersten Angestellten aufträumt, so wird sie bei allen, die auch nur eine Spur sozialen Empfindens haben, nicht Tadel, sondern Lob ernten.

### 50 Jahre Treptow.

Am 22. Januar 1876 wurde das Rummereigut Treptow des Magistrats Berlin zur selbständigen Gemeinde erhoben. 37 bebauten Grundstücke und 360 Einwohner wurden damals in Treptow gezählt. Treptow, das, wie viele andere Vorkriegsgemeinden, ein starkes Aufblühen in den letzten Jahren vor dem Kriege erlebte, zählt heute 32 817 Einwohner. Durch die Eingemeindung kam der Ortsteil zu Berlin. Die Abteilung Treptow ist eine der leistungsfähigsten Abteilungen im Bezirksverband Berlin. Es war ihr möglich, bei den letzten Wahlen unsere Stimmzahl um fast 100 Proz. zu erhöhen.

### Arbeitersport.

#### Fußball Mostau-Berlin.

Am Sonntag, den 17. Januar, 3 1/2 Uhr, findet auf dem Sportplatz in der Rynowstraße am Gohndorf Stralau-Rummelsburg ein Fußballpropagandaspiele von weittragender Bedeutung statt. Die russische Mannschaft, die zuerst in Paris spielt, wird auf ihrer Rückreise in Berlin drei Tage Aufenthalts nehmen und diese Zeit dazu ausnützen, um gegen eine kombinierte Mannschaft der „Rätklichen Spielvereine Berlin“ einen Wettkampf auszutragen. Es haben sich zu diesem Spiel alle Spieler bereitzuhalten und zur angelegten Zeit im Umkleideraum zu erscheinen. Vorher findet noch ein Spiel zweier alter Herrenmannschaften statt.

Konkurrenzverein „Die Naturfreunde“ (Reinhold Wien). 18. Januar, 19. Januar, 20. Januar, 21. Januar, 22. Januar, 23. Januar, 24. Januar, 25. Januar, 26. Januar, 27. Januar, 28. Januar, 29. Januar, 30. Januar, 31. Januar, 1. Februar, 2. Februar, 3. Februar, 4. Februar, 5. Februar, 6. Februar, 7. Februar, 8. Februar, 9. Februar, 10. Februar, 11. Februar, 12. Februar, 13. Februar, 14. Februar, 15. Februar, 16. Februar, 17. Februar, 18. Februar, 19. Februar, 20. Februar, 21. Februar, 22. Februar, 23. Februar, 24. Februar, 25. Februar, 26. Februar, 27. Februar, 28. Februar, 29. Februar, 1. März, 2. März, 3. März, 4. März, 5. März, 6. März, 7. März, 8. März, 9. März, 10. März, 11. März, 12. März, 13. März, 14. März, 15. März, 16. März, 17. März, 18. März, 19. März, 20. März, 21. März, 22. März, 23. März, 24. März, 25. März, 26. März, 27. März, 28. März, 29. März, 30. März, 31. März, 1. April, 2. April, 3. April, 4. April, 5. April, 6. April, 7. April, 8. April, 9. April, 10. April, 11. April, 12. April, 13. April, 14. April, 15. April, 16. April, 17. April, 18. April, 19. April, 20. April, 21. April, 22. April, 23. April, 24. April, 25. April, 26. April, 27. April, 28. April, 29. April, 30. April, 1. Mai, 2. Mai, 3. Mai, 4. Mai, 5. Mai, 6. Mai, 7. Mai, 8. Mai, 9. Mai, 10. Mai, 11. Mai, 12. Mai, 13. Mai, 14. Mai, 15. Mai, 16. Mai, 17. Mai, 18. Mai, 19. Mai, 20. Mai, 21. Mai, 22. Mai, 23. Mai, 24. Mai, 25. Mai, 26. Mai, 27. Mai, 28. Mai, 29. Mai, 30. Mai, 31. Mai, 1. Juni, 2. Juni, 3. Juni, 4. Juni, 5. Juni, 6. Juni, 7. Juni, 8. Juni, 9. Juni, 10. Juni, 11. Juni, 12. Juni, 13. Juni, 14. Juni, 15. Juni, 16. Juni, 17. Juni, 18. Juni, 19. Juni, 20. Juni, 21. Juni, 22. Juni, 23. Juni, 24. Juni, 25. Juni, 26. Juni, 27. Juni, 28. Juni, 29. Juni, 30. Juni, 1. Juli, 2. Juli, 3. Juli, 4. Juli, 5. Juli, 6. Juli, 7. Juli, 8. Juli, 9. Juli, 10. Juli, 11. Juli, 12. Juli, 13. Juli, 14. Juli, 15. Juli, 16. Juli, 17. Juli, 18. Juli, 19. Juli, 20. Juli, 21. Juli, 22. Juli, 23. Juli, 24. Juli, 25. Juli, 26. Juli, 27. Juli, 28. Juli, 29. Juli, 30. Juli, 1. August, 2. August, 3. August, 4. August, 5. August, 6. August, 7. August, 8. August, 9. August, 10. August, 11. August, 12. August, 13. August, 14. August, 15. August, 16. August, 17. August, 18. August, 19. August, 20. August, 21. August, 22. August, 23. August, 24. August, 25. August, 26. August, 27. August, 28. August, 29. August, 30. August, 1. September, 2. September, 3. September, 4. September, 5. September, 6. September, 7. September, 8. September, 9. September, 10. September, 11. September, 12. September, 13. September, 14. September, 15. September, 16. September, 17. September, 18. September, 19. September, 20. September, 21. September, 22. September, 23. September, 24. September, 25. September, 26. September, 27. September, 28. September, 29. September, 30. September, 1. Oktober, 2. Oktober, 3. Oktober, 4. Oktober, 5. Oktober, 6. Oktober, 7. Oktober, 8. Oktober, 9. Oktober, 10. Oktober, 11. Oktober, 12. Oktober, 13. Oktober, 14. Oktober, 15. Oktober, 16. Oktober, 17. Oktober, 18. Oktober, 19. Oktober, 20. Oktober, 21. Oktober, 22. Oktober, 23. Oktober, 24. Oktober, 25. Oktober, 26. Oktober, 27. Oktober, 28. Oktober, 29. Oktober, 30. Oktober, 1. November, 2. November, 3. November, 4. November, 5. November, 6. November, 7. November, 8. November, 9. November, 10. November, 11. November, 12. November, 13. November, 14. November, 15. November, 16. November, 17. November, 18. November, 19. November, 20. November, 21. November, 22. November, 23. November, 24. November, 25. November, 26. November, 27. November, 28. November, 29. November, 30. November, 1. Dezember, 2. Dezember, 3. Dezember, 4. Dezember, 5. Dezember, 6. Dezember, 7. Dezember, 8. Dezember, 9. Dezember, 10. Dezember, 11. Dezember, 12. Dezember, 13. Dezember, 14. Dezember, 15. Dezember, 16. Dezember, 17. Dezember, 18. Dezember, 19. Dezember, 20. Dezember, 21. Dezember, 22. Dezember, 23. Dezember, 24. Dezember, 25. Dezember, 26. Dezember, 27. Dezember, 28. Dezember, 29. Dezember, 30. Dezember, 1. Januar, 2. Januar, 3. Januar, 4. Januar, 5. Januar, 6. Januar, 7. Januar, 8. Januar, 9. Januar, 10. Januar, 11. Januar, 12. Januar, 13. Januar, 14. Januar, 15. Januar, 16. Januar, 17. Januar, 18. Januar, 19. Januar, 20. Januar, 21. Januar, 22. Januar, 23. Januar, 24. Januar, 25. Januar, 26. Januar, 27. Januar, 28. Januar, 29. Januar, 30. Januar, 1. Februar, 2. Februar, 3. Februar, 4. Februar, 5. Februar, 6. Februar, 7. Februar, 8. Februar, 9. Februar, 10. Februar, 11. Februar, 12. Februar, 13. Februar, 14. Februar, 15. Februar, 16. Februar, 17. Februar, 18. Februar, 19. Februar, 20. Februar, 21. Februar, 22. Februar, 23. Februar, 24. Februar, 25. Februar, 26. Februar, 27. Februar, 28. Februar, 29. Februar, 1. März, 2. März, 3. März, 4. März, 5. März, 6. März, 7. März, 8. März, 9. März, 10. März, 11. März, 12. März, 13. März, 14. März, 15. März, 16. März, 17. März, 18. März, 19. März, 20. März, 21. März, 22. März, 23. März, 24. März, 25. März, 26. März, 27. März, 28. März, 29. März, 30. März, 1. April, 2. April, 3. April, 4. April, 5. April, 6. April, 7. April, 8. April, 9. April, 10. April, 11. April, 12. April, 13. April, 14. April, 15. April, 16. April, 17. April, 18. April, 19. April, 20. April, 21. April, 22. April, 23. April, 24. April, 25. April, 26. April, 27. April, 28. April, 29. April, 30. April, 1. Mai, 2. Mai, 3. Mai, 4. Mai, 5. Mai, 6. Mai, 7. Mai, 8. Mai, 9. Mai, 10. Mai, 11. Mai, 12. Mai, 13. Mai, 14. Mai, 15. Mai, 16. Mai, 17. Mai, 18. Mai, 19. Mai, 20. Mai, 21. Mai, 22. Mai, 23. Mai, 24. Mai, 25. Mai, 26. Mai, 27. Mai, 28. Mai, 29. Mai, 30. Mai, 1. Juni, 2. Juni, 3. Juni, 4. Juni, 5. Juni, 6. Juni, 7. Juni, 8. Juni, 9. Juni, 10. Juni, 11. Juni, 12. Juni, 13. Juni, 14. Juni, 15. Juni, 16. Juni, 17. Juni, 18. Juni, 19. Juni, 20. Juni, 21. Juni, 22. Juni, 23. Juni, 24. Juni, 25. Juni, 26. Juni, 27. Juni, 28. Juni, 29. Juni, 30. Juni, 1. Juli, 2. Juli, 3. Juli, 4. Juli, 5. Juli, 6. Juli, 7. Juli, 8. Juli, 9. Juli, 10. Juli, 11. Juli, 12. Juli, 13. Juli, 14. Juli, 15. Juli, 16. Juli, 17. Juli, 18. Juli, 19. Juli, 20. Juli, 21. Juli, 22. Juli, 23. Juli, 24. Juli, 25. Juli, 26. Juli, 27. Juli, 28. Juli, 29. Juli, 30. Juli, 1. August, 2. August, 3. August, 4. August, 5. August, 6. August, 7. August, 8. August, 9. August, 10. August, 11. August, 12. August, 13. August, 14. August, 15. August, 16. August, 17. August, 18. August, 19. August, 20. August, 21. August, 22. August, 23. August, 24. August, 25. August, 26. August, 27. August, 28. August, 29. August, 30. August, 1. September, 2. September, 3. September, 4. September, 5. September, 6. September, 7. September, 8. September, 9. September, 10. September, 11. September, 12. September, 13. September, 14. September, 15. September, 16. September, 17. September, 18. September, 19. September, 20. September, 21. September, 22. September, 23. September, 24. September, 25. September, 26. September, 27. September, 28. September, 29. September, 30. September, 1. Oktober, 2. Oktober, 3. Oktober, 4. Oktober, 5. Oktober, 6. Oktober, 7. Oktober, 8. Oktober, 9. Oktober, 10. Oktober, 11. Oktober, 12. Oktober, 13. Oktober, 14. Oktober, 15. Oktober, 16. Oktober, 17. Oktober, 18. Oktober, 19. Oktober, 20. Oktober, 21. Oktober, 22. Oktober, 23. Oktober, 24. Oktober, 25. Oktober, 26. Oktober, 27. Oktober, 28. Oktober, 29. Oktober, 30. Oktober, 1. November, 2. November, 3. November, 4. November, 5. November, 6. November, 7. November, 8. November, 9. November, 10. November, 11. November, 12. November, 13. November, 14. November, 15. November, 16. November, 17. November, 18. November, 19. November, 20. November, 21. November, 22. November, 23. November, 24. November, 25. November, 26. November, 27. November, 28. November, 29. November, 30. November, 1. Dezember, 2. Dezember, 3. Dezember, 4. Dezember, 5. Dezember, 6. Dezember, 7. Dezember, 8. Dezember, 9. Dezember, 10. Dezember, 11. Dezember, 12. Dezember, 13. Dezember, 14. Dezember, 15. Dezember, 16. Dezember, 17. Dezember, 18. Dezember, 19. Dezember, 20. Dezember, 21. Dezember, 22. Dezember, 23. Dezember, 24. Dezember, 25. Dezember, 26. Dezember, 27. Dezember, 28. Dezember, 29. Dezember, 30. Dezember, 1. Januar, 2. Januar, 3. Januar, 4. Januar, 5. Januar, 6. Januar, 7. Januar, 8. Januar, 9. Januar, 10. Januar, 11. Januar, 12. Januar, 13. Januar, 14. Januar, 15. Januar, 16. Januar, 17. Januar, 18. Januar, 19. Januar, 20. Januar, 21. Januar, 22. Januar, 23. Januar, 24. Januar, 25. Januar, 26. Januar, 27. Januar, 28. Januar, 29. Januar, 30. Januar, 1. Februar, 2. Februar, 3. Februar, 4. Februar, 5. Februar, 6. Februar, 7. Februar, 8. Februar, 9. Februar, 10. Februar, 11. Februar, 12. Februar, 13. Februar, 14. Februar, 15. Februar, 16. Februar, 17. Februar, 18. Februar, 19. Februar, 20. Februar, 21. Februar, 22. Februar, 23. Februar, 24. Februar, 25. Februar, 26. Februar, 27. Februar, 28. Februar, 29. Februar, 1. März, 2. März, 3. März, 4. März, 5. März, 6. März, 7. März, 8. März, 9. März, 10. März, 11. März, 12. März, 13. März, 14. März, 15. März, 16. März, 17. März, 18. März, 19. März, 20. März, 21. März, 22. März, 23. März, 24. März, 25. März, 26. März, 27. März, 28. März, 29. März, 30. März, 1. April, 2. April, 3. April, 4. April, 5. April, 6. April, 7. April, 8. April, 9. April, 10. April, 11. April, 12. April, 13. April, 14. April, 15. April, 16. April, 17. April, 18. April, 19. April, 20. April, 21. April, 22. April, 23. April, 24. April, 25. April, 26. April, 27. April, 28. April, 29. April, 30. April, 1. Mai, 2. Mai, 3. Mai, 4. Mai, 5. Mai, 6. Mai, 7. Mai, 8. Mai, 9. Mai, 10. Mai, 11. Mai, 12. Mai, 13. Mai, 14. Mai, 15. Mai, 16. Mai, 17. Mai, 18. Mai, 19. Mai, 20. Mai, 21. Mai, 22. Mai, 23. Mai, 24. Mai, 25. Mai, 26. Mai, 27. Mai, 28. Mai, 29. Mai, 30. Mai, 1. Juni, 2. Juni, 3. Juni, 4. Juni, 5. Juni, 6. Juni, 7. Juni, 8. Juni, 9. Juni, 10. Juni, 11. Juni, 12. Juni, 13. Juni, 14. Juni, 15. Juni, 16. Juni, 17. Juni, 18. Juni, 19. Juni, 20. Juni, 21. Juni, 22. Juni, 23. Juni, 24. Juni, 25. Juni, 26. Juni, 27. Juni, 28. Juni, 29. Juni, 30. Juni, 1. Juli, 2. Juli, 3. Juli, 4. Juli, 5. Juli, 6. Juli, 7. Juli, 8. Juli, 9. Juli, 10. Juli, 11. Juli, 12. Juli, 13. Juli, 14. Juli, 15. Juli, 16. Juli, 17. Juli, 18. Juli, 19. Juli, 20. Juli, 21. Juli, 22. Juli, 23. Juli, 24. Juli, 25. Juli, 26. Juli, 27. Juli, 28. Juli, 29. Juli, 30. Juli, 1. August, 2. August, 3. August, 4. August, 5. August, 6. August, 7. August, 8. August, 9. August, 10. August, 11. August, 12. August, 13. August, 14. August, 15. August, 16. August, 17. August, 18. August, 19. August, 20. August, 21. August, 22. August, 23. August, 24. August, 25. August, 26. August, 27. August, 28. August, 29. August, 30. August, 1. September, 2. September, 3. September, 4. September, 5. September, 6. September, 7. September, 8. September, 9. September, 10. September, 11. September, 12. September, 13. September, 14. September, 15. September, 16. September, 17. September, 18. September, 19. September, 20. September, 21. September, 22. September, 23. September, 24. September, 25. September, 26. September, 27. September, 28. September, 29. September, 30. September, 1. Oktober, 2. Oktober, 3. Oktober, 4. Oktober, 5. Oktober, 6. Oktober, 7. Oktober, 8. Oktober, 9. Oktober, 10. Oktober, 11. Oktober, 12. Oktober, 13. Oktober, 14. Oktober, 15. Oktober, 16. Oktober, 17. Oktober, 18. Oktober, 19. Oktober, 20. Oktober, 21. Oktober, 22. Oktober, 23. Oktober, 24. Oktober, 25. Oktober, 26. Oktober, 27. Oktober, 28. Oktober, 29. Oktober, 30. Oktober, 1. November, 2. November, 3. November, 4. November, 5. November, 6. November, 7. November, 8. November, 9. November, 10. November, 11. November, 12. November, 13. November, 14. November, 15. November, 16. November, 17. November, 18. November, 19. November, 20. November, 21. November, 22. November, 23. November, 24. November, 25. November, 26. November, 27. November, 28. November, 29. November, 30. November, 1. Dezember, 2. Dezember, 3. Dezember, 4. Dezember, 5. Dezember, 6. Dezember, 7. Dezember, 8. Dezember, 9. Dezember, 10. Dezember, 11. Dezember, 12. Dezember, 13. Dezember, 14. Dezember, 15. Dezember, 16. Dezember, 17. Dezember, 18. Dezember, 19. Dezember, 20. Dezember, 21. Dezember, 22. Dezember, 23. Dezember, 24. Dezember, 25. Dezember, 26. Dezember, 27. Dezember, 28. Dezember, 29. Dezember, 30. Dezember, 1. Januar, 2. Januar, 3. Januar, 4. Januar, 5. Januar, 6. Januar, 7. Januar, 8. Januar, 9. Januar, 10. Januar, 11. Januar, 12. Januar, 13. Januar, 14. Januar, 15. Januar, 16. Januar, 17. Januar, 18. Januar, 19. Januar, 20. Januar, 21. Januar, 22. Januar, 23. Januar, 24. Januar, 25. Januar, 26. Januar, 27. Januar, 28. Januar, 29. Januar, 30. Januar, 1. Februar, 2. Februar, 3. Februar, 4. Februar, 5. Februar, 6. Februar, 7. Februar, 8. Februar, 9. Februar, 10. Februar, 11. Februar, 12. Februar, 13. Februar, 14. Februar, 15. Februar, 16. Februar, 17. Februar, 18. Februar, 19. Februar, 20. Februar, 21. Februar, 22. Februar, 23. Februar, 24. Februar, 25. Februar, 26. Februar, 27. Februar, 28. Februar, 29. Februar, 1. März, 2. März, 3. März, 4. März, 5. März, 6. März, 7. März, 8. März, 9. März, 10. März, 11. März, 12. März, 13. März, 14. März, 15. März, 16. März, 17. März, 18. März, 19. März, 20. März, 21. März, 22. März, 23. März, 24. März, 25. März, 26. März, 27. März, 28. März, 29. März, 30. März, 1. April, 2. April, 3. April, 4. April, 5. April, 6. April, 7. April, 8. April, 9. April, 10. April, 11. April, 12. April, 13. April, 14. April, 15. April, 16. April, 17. April, 18. April, 19. April, 20. April, 21. April, 22. April, 23. April, 24. April, 25. April, 26. April, 27. April, 28. April, 29. April, 30. April, 1. Mai, 2. Mai, 3. Mai, 4. Mai, 5. Mai, 6. Mai, 7. Mai, 8. Mai, 9. Mai, 10. Mai, 11. Mai, 12. Mai, 13. Mai, 14. Mai, 15. Mai, 16. Mai, 17. Mai, 18. Mai, 19. Mai, 20. Mai, 21. Mai, 22. Mai, 23. Mai, 24. Mai, 25. Mai, 26. Mai, 27. Mai, 28. Mai, 29. Mai, 30. Mai, 1. Juni, 2. Juni, 3. Juni, 4. Juni, 5. Juni, 6. Juni, 7. Juni, 8. Juni, 9. Juni, 10. Juni, 11. Juni, 12. Juni, 13. Juni, 14. Juni, 15. Juni, 16. Juni, 17. Juni, 18. Juni, 19. Juni, 20. Juni, 21. Juni, 22. Juni, 23. Juni, 24. Juni, 25. Juni, 26. Juni, 27. Juni, 28. Juni, 29. Juni, 30. Juni, 1. Juli, 2. Juli, 3. Juli, 4. Juli, 5. Juli, 6. Juli, 7. Juli, 8. Juli, 9. Juli, 10. Juli, 11. Juli, 12. Juli, 13. Juli, 14. Juli, 15. Juli, 16. Juli, 17. Juli, 18. Juli, 19. Juli, 20. Juli, 21. Juli, 22. Juli, 23. Juli, 24. Juli, 25. Juli, 26. Juli, 27. Juli, 28. Juli, 29. Juli, 30. Juli, 1. August, 2. August, 3. August, 4. August, 5. August, 6. August, 7. August, 8. August, 9. August, 10. August, 11. August, 12. August, 13. August, 14. August, 15. August, 16. August, 17. August, 18. August, 19. August, 20. August, 21. August, 22. August, 23. August, 24. August, 25. August, 26. August, 27. August, 28. August, 29. August, 30. August, 1. September, 2. September, 3. September, 4. September, 5. September, 6. September, 7. September, 8. September, 9. September, 10. September, 11. September, 12. September, 13. September, 14. September, 15. September, 16. September, 17. September, 18. September, 19. September, 20. September, 21. September, 22. September, 23. September, 24. September, 25. September, 26. September, 27. September, 28. September, 29. September, 30. September, 1. Oktober, 2. Oktober, 3. Oktober, 4. Oktober, 5. Oktober, 6. Oktober, 7. Oktober, 8. Oktober, 9. Oktober, 10. Oktober, 11. Oktober, 12. Oktober, 13. Oktober, 14. Oktober, 15. Oktober, 16. Oktober, 17. Oktober, 18. Oktober, 19. Oktober, 20. Oktober, 21. Oktober, 22. Oktober, 23. Oktober, 24. Oktober, 25. Oktober, 26. Oktober, 27. Oktober, 28. Oktober, 29. Oktober, 30. Oktober, 1. November, 2. November, 3. November, 4. November, 5. November, 6. November, 7. November, 8. November, 9. November, 10. November, 11. November, 12. November, 13. November, 14. November, 15. November, 16. November, 17. November, 18. November, 19. November, 20. November, 21. November, 22. November, 23. November, 24. November, 25. November, 26. November, 27. November, 28. November, 29. November, 30. November, 1. Dezember, 2. Dezember, 3. Dezember, 4. Dezember, 5. Dezember, 6. Dezember, 7. Dezember, 8. Dezember, 9. Dezember, 10. Dezember, 11. Dezember, 12. Dezember, 13. Dezember, 14. Dezember, 15. Dezember, 16. Dezember, 17. Dezember, 18. Dezember, 19. Dezember, 20. Dezember, 21. Dezember, 22. Dezember, 23. Dezember, 24. Dezember, 25. Dezember, 26. Dezember, 27. Dezember, 28. Dezember, 29. Dezember, 30. Dezember, 1. Januar, 2. Januar, 3. Januar, 4. Januar, 5. Januar, 6. Januar, 7. Januar, 8. Januar, 9. Januar, 10. Januar, 11. Januar, 12. Januar, 13. Januar, 14. Januar, 15. Januar, 16. Januar, 17. Januar, 18. Januar, 19. Januar, 20. Januar, 21. Januar, 22. Januar, 23. Januar, 24. Januar, 25. Januar, 26. Januar, 27. Januar, 28. Januar, 29. Januar, 30. Januar, 1. Februar, 2. Februar, 3. Februar, 4. Februar, 5. Februar, 6. Februar, 7. Februar, 8. Februar, 9. Februar, 10. Februar, 11. Februar, 12. Februar, 13. Februar, 14. Februar, 15. Februar, 16. Februar, 17. Februar, 18. Februar, 19. Februar, 20. Februar, 21. Februar, 22. Februar, 23. Februar, 24. Februar,

# Der Reparationsagent zur Wirtschaftslage.

## Reichsfinanzen und Volkswirtschaft im ersten Reparationsjahre.

Der Bericht des Generalagenten für Reparationszahlungen über das erste, am 30. August v. J. abgelaufene Reparationsjahr liegt nunmehr in amtlicher deutscher Uebersetzung vor. Er umfaßt mit Ausnahme nicht weniger als 129 Druckseiten und ist nicht nur wegen der bisherigen Erfahrungen in der Reparationspolitik, sondern weit darüber hinaus deshalb von Wichtigkeit, weil er eine umfassende kritische Darstellung von Deutschlands Wirtschaft und Finanzen gibt. Die Wirkungen durch die Reparationsleistungen faßt Parker Gilbert in seinen Schlußbemerkungen folgendermaßen zusammen:

„Vom Gesichtspunkt des Wiederaufbaues Deutschlands gesehen, steht es bereits fest, daß der Plan den entscheidenden Wendepunkt in der Wiederherstellung nach der Unordnung und Zerrüttung bildete, die die Inflation gebracht hatte. Ferner steht es fest, daß der Weg zur Gesundung noch nicht ganz hinter uns liegt, und daß noch so manche Schwierigkeiten zu überwinden sind.“

Die Fortschritte, die seit der Einführung des Dawes-Planes erzielt sind, schildert der Reparationsagent folgendermaßen:

„Der Plan hat im ersten Jahre seine beiden hauptsächlichsten Vorziele erreicht, nämlich einen ausgeglichenen Haushalt und eine beständige Währung.“

Ohne diese war es unmöglich, eine Wiederbelebung des Handels und der Industrie Deutschlands zu erwarten. Der Haushalt ist sogar mehr als ausgeglichen worden, und im Augenblick wenigstens steht dafür die Regierung, und zwar in einzigartigem Umfange, vor dem entgegengegesetztem Probleme weiser Bewirtschaftung staatlicher Gelder. Die Wertbeständigkeit der Währung ist im Innern wie nach außen hin voll aufrechterhalten worden und Käufer und Verkäufer haben sich ihren Geschäften wieder mit der Zuversichtlichkeit widmen können, die Wertbeständigkeit erzeugt. Neben der Erreichung der genannten beiden Ziele haben Warenherstellung und Warenverkehr nach den vorliegenden Zahlen den Stand der nächstvorhergehenden Jahre bedeutend überholt und begonnen, den Jahren vor dem Kriege zu ähneln. Zu gleicher Zeit haben sich Handel und Industrie Deutschlands vor dem doppelten Problem, ihr Betriebskapital zu ergänzen und ihre Betriebsführung nach Richtlinien einzustellen, wie die veränderten Verhältnisse sie erheischen. In einigen Industrien hat dies zu Verhältnissen geführt, die fast einem Reststand nahekommen, welche jedoch als unvermeidliche Begleiterscheinung der Rückkehr zu beständigen Verhältnissen und als ein weiterer Meilenstein auf dem Wege der Umstellung zu betrachten sind.“

Mit Genugtuung wird festgestellt, daß der Plan von Anfang an „auf der Grundlage beiderseitigen guten Willens und gegenseitigen Vertrauens verwirklicht worden ist“.

In großer Ausführlichkeit schildert nun der Reparationsagent die Tätigkeit seines Bureau und seiner Kommissare und Treuhänder. Die Wirkungen des Planes haben den Erwartungen entsprochen. Gleichzeitig wurde das Ruhrgebiet und die sogenannten Sanktionsstädte geräumt. Auch hinsichtlich der sonstigen Beziehungen zwischen Deutschland und seinen ehemaligen Feinden hat der Plan unzweifelhaft dazu beigetragen, Vertrauen, Zuvorstellung und gegenseitigen guten Willen wieder herzustellen. Er bezeichnet es aber mit Recht als noch zu früh, Schlüsse auf die endgültigen Ergebnisse des Planes zu ziehen. Die Einzelheiten über die geleisteten Zahlen und ihre Verwendung sind bereits bekannt. Der Bericht verzeichnet weiter die Gründung eines Schiedsgerichts zur Schlichtung von Streitfragen, geht ferner auf die rechtliche Regelung der Sachleistungen ein, die bei den Geldübertragungen des letzten Jahres eine entscheidende Rolle gespielt haben.

### Lob für die deutsch-nationale Finanzpolitik.

Unter den mannigfachen Einzelheiten des Berichtes ist hervorzuheben, daß der Reparationskommissar seine heile Freude an der deutsch-nationalen Finanzpolitik äußert. Der Bericht des Kommissars für die verpfändeten Einnahmen wird nämlich von ihm folgendermaßen zusammengefaßt:

„Der Bericht des Kommissars für die verpfändeten Einnahmen befaßt, daß die wirksame Ueberwachung der verpfändeten Einnahmen, nämlich der Zölle, der inneren Verbrauchsabgaben auf Tabak, Bier und Zucker und der Reingewinne des Branntweinmonopols, am 1. Oktober 1924 begann und fortgesetzt worden ist, wie es im Kontrollprotokoll vorgesehen ist. Der Bericht läßt ferner erkennen, daß während der ersten elf Monate des ersten Zahlungsjahres, die der Einsetzung der Kontrolle folgten, die monatlichen Einnahmen durchschnittlich etwa 144 Millionen Reichsmark betragen, was auf das Jahr berechnet, rund 1728 Millionen ausmachen würde. Dieser Ertrag ist günstig gegenüber den 1250 Millionen Goldmark, die der Plan als Beitrag aus dem Reichshaushalt im Normaljahr vorsieht. Beachtenswert ist auch der Umstand, daß die Einnahmen aus den verpfändeten Einnahmen den Haushaltsansatz der Deutschen Regierung erheblich überschritten haben und daß dies, wenn die Steigerung so weitergeht, zu einer Erhöhung der Jahreszahlung für das dritte und vierte Jahr führen kann.“

Dieses ist eine absolut sachgemäße Darstellung der Politik des deutsch-nationalen Finanzministers v. Schlieben. Wenn Herr Hugenberg nun behauptet, daß die Dawes-Lasten Deutschland auszehren, so wird man ihm entgegenhalten können, daß nach dem eigenen Zeugnis des Reparationskommissars durch die Finanzpolitik seiner deutsch-nationalen Freunde derjenige Zustand in den Reichsfinanzen herbeigeführt worden ist, der gleichzeitig die großen Massen des arbeitenden und verdienenden Volkes auf das schwerste belastet und dem Reparationskommissar die Möglichkeit gibt, die Lasten über den vorgesehenen Plan hinaus zu erhöhen.

Der Bericht verzeichnet weiter, daß es bisher nicht möglich war, die Schuldverschreibungen der Reichsbahngesellschaft auf dem freien Kapitalmarkt unterzubringen. Nach einer eingehenden Kritik des deutschen Reichshaushaltes, in der auch die Darlehenspolitik und Geldanlagen der Regierung als bedenklich bezeichnet werden, und einer Schilderung der deutschen Währungs- und Kreditverhältnisse kommt der Bericht dann zu der Schilderung des deutschen Außenhandels. Er stellt fest, daß auch nach Berücksichtigung der Fehlerquellen unserer Handelsstatistik ein beträchtlicher Einfuhrüberschuß bleibt und weist dabei darauf hin, daß dieser teilweise durch die Hereinnahme ausländischer Anleihen bedingt ist. Im Hinblick auf die

### Internationale handelspolitische Lage

fährt er fort:

„Selbst, wo nunmehr allmählich zwischen Deutschland und anderen großen Ländern Handelsverträge abgeschlossen worden sind, steht der Ausfuhrhandel noch immer vor hohen Tarifen und anderen Zollschranken. Dies kommt nicht für Deutschland allein in Betracht, sondern gilt in größerem oder geringerem Maße für alle Exportländer. Aber für Deutschlands Ausfuhrhandel dürfte dieser Umstand schwerer ins Gewicht fallen, als für den anderer Länder, weil viele Nationen, die früher große Abnehmer waren, nunmehr zum Schutze neugegründeter heimischer Industrien Tarifen und andere Zollschranken errichtet und überdies begonnen haben, seit dem Kriege mit anderen Nationen stärker Handel zu treiben, als mit Deutschland.“

Diese an alle Länder gerichtete Mahnung zum internationalen Freihandel wird nach einer weiteren kritischen Untersuchung der Bedeutung der Handelsbilanz noch lebhaft unterstrichen.

Die im ersten Planjahre gemachten Erfahrungen haben die Bedeutung ausländischer Anleihen und Kredite für die Handelsbilanz klar erwiesen. Diese sind zur Ergänzung des Betriebskapitals erforderlich und es ist möglich, daß fortgesetzte ausländische Darlehen die Entwicklung eines Ueberschusses der Ausfuhr über die Einfuhr noch hinauschieben und Deutschland instandsetzen könnten, weiterhin eine ungunstige Handelsbilanz zu tragen. Es besteht jedoch kein Zweifel darüber, daß am Ende, wie die Sachverständigen in ihrem Bericht sagten, Deutschland imstande sein müsse, einen Ueberschuß von Waren und Leistungen an den Rest der Welt zu liefern, wenn es große Zahlungen an das Ausland leisten sollte.“

Es folgt dann ein starker Appell an die Kreditpolitik der Reichsbank und der Behörden. In der Beurteilung der industriellen Lage lautet der Bericht des Reparationsagenten insofern günstig, als er sich auf den Standpunkt stellt, daß die Umgestaltung der Industrie und ihre Einstellung auf die veränderten Konkurrenz- und Marktverhältnisse in vollem Gange sei. Im einzelnen wird dann dargelegt, daß im letzten Jahre Warenherzeugung und -verteilung wesentlich zugenommen haben, wenn auch die kritischen Verhältnisse gegen Jahresende am Arbeitsmarkt und in den Konsumgütern stark zum Ausdruck kommen. Deprimierend ist das Urteil des Reparationsagenten über

### Die Preisabwärtigung der Regierung.

Hier heißt es abschließend:

„Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Bedeutung des Vorgehens der Regierung hauptsächlich darin bestehen wird, daß es die Aufmerksamkeit auf die unnatürlich hohe Spanne zwischen Klein- und Großhandelspreisen lenkt und zu nachdrücklichem öffentlichen Widerstand gegen Wucherpreise ermutigt. Abgesehen von der Wirkung, die eine allgemeine Bewegung der Weltpreise ausüben könnte, scheint die Wirkung, die eine Anzahl der Regierungsmassnahmen am Ende erzielen dürften, mehr in der Richtung auf höhere als auf niedrigere Preise zu liegen. Ihr Vorschlag z. B. den Zinsfuß künstlich dadurch herabzubringen, daß man öffentliche Gelder unter dem Zinsfuß der Reichsbank ausleiht, würde kaum vermeiden können, daß eine gewisse Kreditausdehnung eintritt, daß sich daraus Stimmung für höhere Warenpreise und möglicherweise neuer Antriebe für die Entwicklung ergeben, die man bereits im Hinblick auf die neuen Zolltarife erwarten muß.“

Soweit der Bericht. Auf manche Einzelheiten wird noch in anderem Zusammenhang zurückzukommen sein. Aber schon die dargelegten Ausführungen zeigen, daß der Reparationsagent im Bewußtsein seiner Verantwortung nicht nur gegenüber den Gläubigerstaaten, sondern auch gegenüber der deutschen Volkswirtschaft die Zusammenhänge der deutschen Wirtschafts- und Finanzpolitik aufmerksam verfolgt.

### Was ist mit der Raiffeisenbank?

#### Eine Sanierung notwendig.

In der Deutschen Raiffeisenbank ist plötzlich ein erheblicher Wechsel in der Leitung vorgenommen. Der bisherige Generaldirektor, der deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Dietrich wird abberufen und durch den bisherigen Verbandsdirektor der Raiffeisengenossenschaften von Brandenburg, Schleswig-Holstein und Grenzmark, Freiherrn von Braun, ersetzt. Auch sonst erfolgten erhebliche Veränderungen im Verwaltungsrat und der Leitung, die nicht ohne politischen Beigeschmack sind.

Die politischen Auswirkungen sind aber nur Nebenwirkungen viel ernsterer Dinge. Schon früher mußte man gelegentlich industrieller Zusammenbrüche von bedenklichen Beteiligungen der Deutschen Raiffeisenbank in dieser Richtung hören (Hermann-Konzern Thüringer Uhren, Teichgräber-L.-G.-Berlin). Wenn auch den größten deutschen Privatbanken ähnliche Dinge passierten (Stinnes, Eichel, Stumm usw.), so daß man sich vor einseitigen Un-

gerechtigkeiten hüten muß, so sind Verluste aus Industriegeschäften bei der Zentralbank der Raiffeisengenossenschaften um so bedenklicher, als kaum ein wirklich zwingender Grund für Industriegeschäfte bei der Deutschen Raiffeisenbank A.-G. vorgelegen haben dürfte. Hinter der Raiffeisenbank standen 1924 5989 ländliche Kredit- und 2394 landwirtschaftliche Betriebsgemeinschaften. Die Bilanz der Deutschen Raiffeisenbank A.-G. für 1924 wies eine Bilanzsumme von weit über 200 Millionen auf, umschließt also Geschäfte im allergrößten Ausmaß. Selbst in der Inflationszeit dürften also die Geschäfte ausreichend gewesen sein, um nicht Industriegeschäfte machen zu müssen. Es kommt hinzu, daß die Raiffeisenbank schon in der Vorkriegszeit wertvolle Erfahrungen gemacht hat, die zur größten Vorsicht mahnen mußten.

Jedenfalls ist, wie gemeldet wird, mit großer Wahrscheinlichkeit eine Sanierung notwendig, die aus der bisherigen Geschäftspolitik und erlittenen oder drohenden Verlusten verurteilt ist. Noch steht man nicht klar. Bei der Berliner Teichgräber L.-G. Steden, soviel bekannt, über 1,3 Millionen. Der Verlust aus dem Hermann-Konzern steht zahlenmäßig nicht fest. Mit einem privaten Großspekulanten namens Liebe schweben nach der „Konjunktur-Korrespondenz“ ebenfalls verlustbringende Verbindungen. Der Kreis dieser Geschäfte dürfte aber noch weiter zu ziehen sein.

Steht man die Bilanz für 1924 daraufhin an, so können diese Geschäfte allerdings keinen gefährlichen Umfang haben. Guthaben auf laufende Rechnung sind nur mit 23,2 Millionen ausgewiesen worden. Diese Summe wird sicher nicht erreicht. Bedenklicher ist allerdings die sehr hohe Verschuldung bei verschiedenen Banken mit 132,5 Millionen Mark. Es verlaute, daß die Preußentasse (Preußische Zentralgenossenschaftskasse) der einzige Bankgläubiger sei, was allerdings unwahrscheinlich klingt. Jedenfalls waren die Außenstände der Geld- und Warenabteilung mit über 152 Millionen außerordentlich hoch. Wenn diese bei den Genossenschaften auch relativ sicher sind, so können die Preußentasse und auch andere Bankgläubiger nicht beliebig lange mit ihren kurzfristigen Forderungen warten. So dürfte der Druck auf die Raiffeisenbank auch mit von dieser Seite kommen. In der Hauptversammlung vom Juni 1925 führte der Vorsitzende aus, daß auch in nicht landwirtschaftlichen Kreisen die Kredite eingefroren seien. Dieses „auch“ dürfte heute noch entscheidender sein, und man wird die Lage der Raiffeisenbank dahin kennzeichnen dürfen, daß sie heute durch eine solche Politik auf ihren Geschäften festsetzt und durch die eingetretenen oder drohenden Verluste auch in ihrem Kredit geschädigt ist.

Die Richtung für die Sanierung ist durch den Hauptgläubiger, die Preußentasse, gewiesen. Es ist zu hoffen, daß durch Ersparnisse in der Verwaltung, durch Abbau unwirtschaftlicher Geschäftsabteilungen und durch Bestellung neuer Leiter Verluste für die Einzelgläubiger abgewendet werden. Die Mitglieder der angeschlossenen Kreditgenossenschaften hasten nämlich unbefruchtet, die Mitglieder der Betriebsgenossenschaften zum Teil. Auch das Aktienkapital (25 Millionen) herabgesetzt werden (man spricht von einer Zusammenlegung auf die Hälfte), so müssen die Verluste von den Verbänden und Vereinen getragen werden. Die Reserven der Raiffeisenbank sind sehr niedrig; sie betragen nur 848 000 M. So wenig wir die Raiffeisenorganisationen mit den verwandten Organisationen des Landbundes gleichsetzen, so zeigt es sich doch, daß ein deutsch-nationaler Generaldirektor nicht ausreicht, wo es um Geschäfte geht, und daß geschäftliches Sachverständnis wichtiger ist. Die Sanierung in dieser Richtung wird man auch erwarten dürfen.

### Der Großhandelsindex.

Die auf den Stichtag des 13. Januar berechnete Großhandelsindex der statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 6. Januar (121,6) um 0,8 Proz. auf 120,6 zurückgegangen. Gehten sind die Preise für Getreide, Hafer, Butter, Fleisch, Milch, Weingarn, Schwingschlach, Blei und Raschinnöl. Höher lagen die Preise für Schmalz, Rindohäute, Kalbfelle und einige Textilrohstoffe. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 110,7 auf 115,2 oder um 1,3 Proz., die Industrierohstoffe von 131,6 auf 130,7 oder um 0,2 Proz. nachgelassen.

Eine interessante Abwehr eines Monopols. Die stark aufstrebende amerikanische Autoindustrie leidet sehr darunter, daß die Gummiproduktion und -verbreitung ausschließlich von England kontrolliert und monopolartig beherrscht werden. Wenn die Autoteile teuer sind, so muß natürlich der Absatz an Kraftwagen darunter leiden, ein Umstand, der natürlich den auf Absatz bedachten amerikanischen Autofabriken gegen ihre geschäftlichen Wünsche geht. Seit Monaten ist daher in den Vereinigten Staaten eine lebhafteste Diskussion im Gange, wie man das englische Gummimonopol bekämpfen oder unwirksam machen kann. Jetzt schreiben die Automobilhändler Americas von Borten zu Laten über. Nach einer New Yorker Meldung beschloß die Nationale Automobilhandelsgesellschaft 10 Millionen Dollar bereitzustellen, um der Oeffentlichkeit und den Automobilfabrikanten Gummi zu erschwinglichen Preisen sicherzustellen. Es ist beabsichtigt, eine Organisation zur Produktion, zum Verkauf und zum Handeln mit Gummi zu gründen. Die meisten Vertreter der großen Firmen, die von der neuen Organisation mit Gummi auf der Basis ihrer Fabrikation im Jahre 1925 beliefert werden sollen, erklärten sich bereit, diese Mengen abzunehmen. Es wurde ein Ausschuss zur endgültigen Gründung der Gesellschaft gebildet.

Diskontermäßigung auch in Prag. Der Bankauschuß des Finanzministeriums der Tschechoslowakei hat eine Herabsetzung des Diskont- und Lombardfußes um ¼ Proz. beschlossen. Ab 13. Januar gilt in der Tschechoslowakei damit ein Diskontfuß von 6 Proz. und ein Lombardfuß von 7 bzw. 7 ½ Proz. Das ist die dritte Herabsetzung innerhalb eines Jahres. Seit dem 25. März v. J. bestand ein Diskontfuß von 7 Proz. Er wurde am 1. Dezember v. J. auf 6 ½ Proz. ermäßigt.

**DIE ALTBERÜHMTE ZIGARETTE**

**6 1/2**

**RITTER**

**MASSARY**

**5 1/2**

**Delft**

**EDEL WIE DER NAME**

# Große Reklame für Malz- und Kornkaffee

bis einschließlich Freitag, den 22. Januar

Allerfeinster Pfund 48 jetzt **42 Pf.**  
Hochfeiner . Pfund 38 jetzt **32 Pf.**

Gersten- und Roggenkaffee Pfund 30 jetzt **24 Pf.**  
Kornkaffee-Mischung . . . . . Paket 25 jetzt **20 Pf.**

fertig zum Gebrauch

Eigene Mälzerei  
u. Rösterei

146 Geschäfte

## Reichelt

die Firma der guten Qualitäten  
bei billigen Preisen

### Theater, Lichtspiele usw.

#### Volksbühne

8 Uhr:  
Vom lieben Augustin  
Morgen 8 Uhr  
Vom lieben Augustin

#### Staats-Theater

Opernhaus  
7 Uhr: Aida  
Opernhaus  
am Königsplatz  
7 1/2 Uhr: Tiefenland  
Schauspielhaus  
8: Die große Katharina - Der Bär  
Schiller-Theater  
8 Uhr: Doppel-selbstmord

#### Städtische Oper

Charlottenburg  
7 1/2 Uhr:

#### Die Zauberflöte

Abonn-Turnus IV

#### Deutsches Theater

7 1/2 Uhr:  
Das Mädchen v. Heilbronn  
von Kleist  
Regie: Eug. Klöpfer  
Preise 1 M. bis 10 M.  
Die 3. Abonnements-  
Einsparung 12gl. bis  
Monatende nur  
Abonnements-Kasse  
Deutsches Theater  
10-2 u. 6-9 Uhr

#### Kammerspiele

Tägl. 8 1/2 Uhr:  
Die Nachtproben  
d. Losgelassenen  
Kleine Preise

#### Die Komödie

Karlshofendamm 246/7  
8 Uhr

#### Gesellschaft

von Galsworthy  
Regie: M. Reinhardt  
Preise 4 M. bis 12 M.

#### Deutsches

8 1/2 Uhr: Premierer  
Kronprinzessin Luise

#### Die Nacht

der Nächte  
Tägl. 7 1/2 Uhr  
Der trübliche Weisberg

#### Lustspielhaus

8 Uhr:  
Der blaue Vogel

#### Wallauer-Theater

8 Uhr:  
Holperlinge

#### SCALA

8 Uhr:  
Internal

#### Varieté

Sonntag 3.30  
zu ermäßigten  
Preisen.

#### Lessing-Th.

Tägl. 8 Uhr:  
Maiermax

#### Kleines Th.

8 Uhr:  
Die Rutsche der  
heiligen Liebe

#### Wriannon-Theater

8 Uhr:  
Das  
Gespensterschiff

#### Residenz-Th.

8 Uhr:  
Die Durchgängerin

#### Thalia-Th.

Heute 7 1/2 Uhr:  
Gilbert-  
Premiere

#### Lene, Lotte, Liese

Johann's Töchter  
Molly Wessely  
Josefine Dora  
Oscar Sabo  
Georg Baselt  
Preise v. 1-9 M.

#### Thalia-Th.

Heute 7 1/2 Uhr:  
Gilbert-  
Premiere

#### Lene, Lotte, Liese

Johann's Töchter  
Molly Wessely  
Josefine Dora  
Oscar Sabo  
Georg Baselt  
Preise v. 1-9 M.

#### Thalia-Th.

Heute 7 1/2 Uhr:  
Gilbert-  
Premiere

#### Lene, Lotte, Liese

Johann's Töchter  
Molly Wessely  
Josefine Dora  
Oscar Sabo  
Georg Baselt  
Preise v. 1-9 M.

#### Thalia-Th.

Heute 7 1/2 Uhr:  
Gilbert-  
Premiere

#### Lene, Lotte, Liese

Johann's Töchter  
Molly Wessely  
Josefine Dora  
Oscar Sabo  
Georg Baselt  
Preise v. 1-9 M.

#### Thalia-Th.

Heute 7 1/2 Uhr:  
Gilbert-  
Premiere

#### Lene, Lotte, Liese

Johann's Töchter  
Molly Wessely  
Josefine Dora  
Oscar Sabo  
Georg Baselt  
Preise v. 1-9 M.

#### Thalia-Th.

Heute 7 1/2 Uhr:  
Gilbert-  
Premiere

#### Lene, Lotte, Liese

Johann's Töchter  
Molly Wessely  
Josefine Dora  
Oscar Sabo  
Georg Baselt  
Preise v. 1-9 M.

#### Thalia-Th.

Heute 7 1/2 Uhr:  
Gilbert-  
Premiere

#### Lene, Lotte, Liese

Johann's Töchter  
Molly Wessely  
Josefine Dora  
Oscar Sabo  
Georg Baselt  
Preise v. 1-9 M.

#### Thalia-Th.

Heute 7 1/2 Uhr:  
Gilbert-  
Premiere

#### Lene, Lotte, Liese

Johann's Töchter  
Molly Wessely  
Josefine Dora  
Oscar Sabo  
Georg Baselt  
Preise v. 1-9 M.

#### Thalia-Th.

Heute 7 1/2 Uhr:  
Gilbert-  
Premiere

#### Lene, Lotte, Liese

Johann's Töchter  
Molly Wessely  
Josefine Dora  
Oscar Sabo  
Georg Baselt  
Preise v. 1-9 M.

#### Thalia-Th.

Heute 7 1/2 Uhr:  
Gilbert-  
Premiere

#### Lene, Lotte, Liese

Johann's Töchter  
Molly Wessely  
Josefine Dora  
Oscar Sabo  
Georg Baselt  
Preise v. 1-9 M.

#### Thalia-Th.

Heute 7 1/2 Uhr:  
Gilbert-  
Premiere

#### Lene, Lotte, Liese

Johann's Töchter  
Molly Wessely  
Josefine Dora  
Oscar Sabo  
Georg Baselt  
Preise v. 1-9 M.

#### Großes

Schauspielhaus

#### Barowsky-Bühnen

Preise um 30%  
herabgesetzt!  
Königsplatz-Str.  
8 Uhr  
Einen Fox will  
er sich anschauen

#### Komödienhaus

8 Uhr:  
Der dreizehnte Stuhl

#### Die Tribüne

8 Uhr:  
Die neuen Herren

#### Walhalla-

Theater  
Weinbergsweg  
8 1/2, Täglich 8 1/2  
Das Mädchen  
ohne Ehre

#### Metropol-Theater

Tägl. 8 Uhr:  
die gr. Revueposse

#### Reichshallen-Theater

Allabendlich 8 Uhr und  
Sonntags nachmittags 3 Uhr

#### Stettiner Sänger

(Meysel, Britton, Steidl  
usw.) Nachmitt. halbe  
Preise, volles Abend-  
programm

#### Bühnen-Brett

Komponistendarstell.  
Karl Braun!  
Freitag, den 15. Januar:  
Benefiz Jogo Lund.

#### Circus Busch

Heute Freitag 7 1/2 U.  
15. Januar  
Letzte Vorstellung mit:  
Der Graf von Monte Christo  
Vorher: Das gr. circusische Progr.  
Bretbartredivivast Attraktionen

#### Elite-Sänger

8 Uhr: Komödie Str. 8  
8 Uhr: Sie lachen

#### Tränen!

Sonntag-Abend Preise herabgesetzt.  
Sonntag-Nachm. ermäßigte Preise.

#### Neue Welt

A. Scholz :: Kasenhof 108-114

#### Täglich:

#### Bockbierfest

in den bayer. Alpen

8 Kapellen • Neue Dekorationen  
30 bayer. Madl

Ausstoß des berühmten Bergschloß-Jubil.-Bock

Einlaß 6 Uhr Anfang 7 Uhr

Voranzeige! Sonnabend, 16. Januar:

#### Großer Alpen-Ball

8 1/2, Täglich 8 1/2  
Das Mädchen  
ohne Ehre

#### Admiralspalast

Täglich 8 1/2 Uhr:  
HALLER  
REVUE

#### Achtung!

Welle 505

Jeden-Sonntag  
1 Uhr die ganze  
Vorstellung zu  
halben Preisen!

#### Gummi-

Mäntel

für Herren, Damen  
u. Kinder, vorzüglich  
nach Maß

Pelzinnen u. Windjacken  
Reparaturen.  
Spezialgeschäft  
Weinheber, Petrisstr. 1,  
a. d. Quertraudenstr.

fontar  
bedarf

LJURGENS

Alexanderplatz

#### Komische

Oper 8 1/2

Dir.: James Klein

#### Größte Revue

der Welt

Von A bis Z

Parkett 6.-M.

Preise 2.- bis 12.- M.  
(Logen 15.- M.)

Vorverkauf ununterbr. geöffnet

#### WINTERGARTEN

Kurzes Gastspiel

der eigenartigen  
japanisch. Tänzerin  
TAKKA-TAKKA

Dazu ein Varieté-Spielplan größten Umfangs

Sonntag nachm. 3. Uhr halbe Preise

Abends Anfang 8 Uhr

Rauchen gestattet

#### Reichshallen-Theater

Allabendlich 8 Uhr und  
Sonntags nachmittags 3 Uhr

#### Stettiner Sänger

(Meysel, Britton, Steidl  
usw.) Nachmitt. halbe  
Preise, volles Abend-  
programm

#### Bühnen-Brett

Komponistendarstell.  
Karl Braun!  
Freitag, den 15. Januar:  
Benefiz Jogo Lund.

#### Circus Busch

Heute Freitag 7 1/2 U.  
15. Januar  
Letzte Vorstellung mit:  
Der Graf von Monte Christo  
Vorher: Das gr. circusische Progr.  
Bretbartredivivast Attraktionen

#### Elite-Sänger

8 Uhr: Komödie Str. 8  
8 Uhr: Sie lachen

#### Tränen!

Sonntag-Abend Preise herabgesetzt.  
Sonntag-Nachm. ermäßigte Preise.

#### Neue Welt

A. Scholz :: Kasenhof 108-114

Täglich:

#### Bockbierfest

in den bayer. Alpen

8 Kapellen • Neue Dekorationen  
30 bayer. Madl

Ausstoß des berühmten Bergschloß-Jubil.-Bock

Einlaß 6 Uhr Anfang 7 Uhr

Voranzeige! Sonnabend, 16. Januar:

#### Großer Alpen-Ball

8 1/2, Täglich 8 1/2  
Das Mädchen  
ohne Ehre

#### Admiralspalast

Täglich 8 1/2 Uhr:  
HALLER  
REVUE

#### Achtung!

Welle 505

Jeden-Sonntag  
1 Uhr die ganze  
Vorstellung zu  
halben Preisen!

#### Gummi-

Mäntel

für Herren, Damen  
u. Kinder, vorzüglich  
nach Maß

Pelzinnen u. Windjacken  
Reparaturen.  
Spezialgeschäft  
Weinheber, Petrisstr. 1,  
a. d. Quertraudenstr.

fontar  
bedarf

LJURGENS

Alexanderplatz

Verkauf aller Restbestände  
des  
Inventur-Verkaufs

**D** **nur noch** **mergen!**

**Dursch**

VERKAUF NUR BERLIN C3 SPANDAUER STR. 32

Allerfeinste, garantiert reine  
**Naturbutter**

**Pless-Butter**

Überall erhältlich.

Unser **Inventur-Verkauf**

geht weiter, um wirklich jedermann  
Gelegenheit zu geben, von unseren  
kaum glaub ich billigen Angeboten  
Gebrauch zu machen.

Wie wiederkehrend! Abgabe nur je 1 Stück:

Mäntel aus molligen Winterstoffen	6 <sup>00</sup>	8 <sup>00</sup>
Kleider aus guten Wolstoffen	5 <sup>00</sup>	6 <sup>00</sup>
Kostüme in allen Macharten	12 <sup>00</sup>	15 <sup>00</sup>
Kinder-Mäntel	2 <sup>00</sup>	4 <sup>00</sup>
Kinder-Kleider	1 <sup>00</sup>	3 <sup>00</sup>

**Oskar**  
**Wollburg**  
BERLIN N+BRUNNENSTR. 56 u. 57

Für die in so vielen Häusern kein  
Teilnahme beim Heimzuge meiner lieben  
unvergesslichen Frau

**Elisabeth Schulz**

Es ist hiermit allen Verwandten und  
Bekanntem, Freunden und Bekannten und  
den Mitbewohnern meines Hauses, Tempel-  
hof, Herderstr. 21, meinen tiefempfundenen  
Dank.  
August Schulz.

**Griskrankenkasse der Klempner  
zu Berlin**

**Bekanntmachung**

Gemäß § 27 der Satzung geben wir  
hiermit bekannt, daß die der Pruzemühle  
Vorhand wie folgt zusammensetzt:

Herr Hermann Riegler, Vorsitzender,  
Arbeitsnehmer; Herr Julius Runkel, Schriftf.  
Vorl., Arbeitsgeber; Herr Max Poggendorf,  
Schriftf., Arbeitsnehmer; Herr Hermann  
Schubert, Schriftf., Arbeitsgeber;  
Herr Walther Geyse, Vorl., Ar-  
beitsgeber; Herr Albert Höpner, Vorl.,  
Arbeitsnehmer; Herr Wilhelm Radem,  
Vorl., Arbeitsnehmer; Herr Hermann  
Schmidt, Vorl., Arbeitsnehmer; Herr  
August Geyse, Vorl., Arbeitsnehmer.  
Berlin, den 15. Januar 1906.  
Der Vorstand.

Herrmann Riegler, Max Poggendorf,  
Vorsitzender, Schriftführer.

**TELEFUNKEN**

RUNDFUNK APPARATE UND RÖHREN VERBÜRGEN HÖCHSTLEISTUNG

Achten Sie auf den Telefunken-Stern!

## Unbeirrt . . .

Von Gabriela Preislová.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Tschechischen  
von H. Berthold.)

Ohne Zweifel — das Zimmer machte einen tadellosen Eindruck. Frau Wilmas Gestalt mit festgeschnürter Mädchentaile hatte sich schon mehrmals gebückt, um von den alten, zermürbten, doch teingewaschenen Parketten hier und da einen kaum sichtbaren Faden aufzuheben. Nun fuhr sie noch mit einem Hirschleder über Möbel, Lampe, Spiegel und Album.

Nach einmal überblickte sie am Eingang die ganze Zusammenstellung und hatte den sicheren Eindruck, daß ihr Zimmer ganz nett aussehe. Ein Mensch guter Herkunft, irgendein älterer Herr, dem nicht viel an einer höheren Miets liegt, könnte daran Gefallen finden.

Sie behielt diese Sicherheit in ihrem Hoffen auch dann, wenn sie wie vom Standpunkte eines Besuchers urteilte.

Die Menschen sind auf der Welt bescheldener geworden. . . . Was konnte heute ein stiller Mieter, selbst wenn er der anspruchsvollste Mensch wäre, noch mehr verlangen als Reinlichkeit, Bequemlichkeit und eine schöne Aussicht? Man könnte einwenden und man wird es gewiß tun, daß die Wohnung kein Badezimmer und keine elektrische Beleuchtung habe. Daraufhin wird sie in ihrer sanften Art erwidern: „Ach ja, die Hausherrn der früheren Zeiten kümmerten sich nicht um solche Sachen, sie freuten sich nur über die schöne Aussicht — ja, Neuerungen hätten Ihnen die Wägelle gefügt. . . . Bitte, sehen Sie nur, es ist wirklich ein prachtvoller Blick in das Grüne des Laurentzberges und auf das malerische Bild der Häuser und Lärme! Nicht umsonst sagt man, daß Prag die drittschönste Stadt der Welt sei, wenn man sie so aus der Höhe ungestört betrachten kann. . . .“

Sie wird auch darauf hinweisen, wie die Blumen, von der Morgenröte beschienen, hier am Fenster gediehen und wird noch hinzufügen: „Ich hatte in Wien eine große, bequeme Wohnung, vier Zimmer, eine verglaste Veranda und allen modernen Zubehör. Ich aber überließ sie Verwandten, weil ich mich nicht von der beschiedenen Wohnung meiner Mutter, von der zauberhaft-schönen Aussicht, der Ruhe und den Erinnerungen zu trennen vermochte.“

Da, darauf wird sie entschieden aufmerksam machen, sonst wäre ihre Boge auffallend. Man braucht nicht zu lügen. Man verschleibt nur etwas den wirklichen Stand der Dinge, um sich nicht so deplaciert vorzukommen.

Sollte der Mieter den Wunsch äußern, daß man ihm das Frühstück ans Bett bringe und ihm Stiefel und Anzug reinige, so wird sie ruhig antworten: „Das alles wird zur vollsten Zufriedenheit meine Bedienerin besorgen.“

Sie hatte schon mit der Hausmeisterin besprochen, daß sie am Morgen eine halbe Stunde zu ihr kommen werde. Sie selbst durfte sich doch um Gotteswillen nichts vergeben, nicht von ihrer Linie abweichen.

Alles übrige, Aufräumen, die Wäsche, das Wischen und Waschen der Fußböden, würde sie selber besorgen, sobald nur der Herr das Haus verläßt. Darum wollte sie ja keine Dame in die Wohnung nehmen, die alles unterzuchen könnte. Eine Frau im Hause durchschaut alles viel eher.

Ihre jetzige Wohnung am Hradbchin, die sie von ihrer vor kurzem verstorbenen Mutter, der Witwe eines fürstlichen Rentmeisters, geerbt hatte, ließ sich nicht so einteilen, daß sie ganz von ihrem Mieter abgeschlossen wäre. Wie sehr sie sich es auch wünschte, sie hatte darüber vergebens die ganzen letzten Nächte nachgedacht. Es war eine Zweizimmerwohnung mit einem schmalen Vorzimmer und einer kleinen halbdunklen Küche, wo man oft selbst am Tage die Petroleumlampe anzünden mußte. Frau Wilmas Mutter war aus ihrer größeren Wohnung erst als Witwe hietzer übergesiedelt, mit der ungewissen Aussicht, von der beschiedenen Pension noch etwas zu erübrigen. Sparsamkeit war ihre stärkste, fast leidenschaftliche Eigenschaft. Sie bewies sie im Leben durch die selbstbewußte, tapferen Tat, daß sie der einzigen Tochter eine verhältnismäßig hohe Mütze zusammenparierte, die als Offizierspension genügte. Die letzten Tage ihres Lebens sparte sie wieder für den Enkel Alfred, der der Mutter und Großmutter wie ein Prinz voram. Einzig darum, weil die Wohnung billig war, hatte die alte Frau diese Einschränkung auf sich genommen. In den Fenstern waren schäppernde, farblose Rahmen und auf den geweihten Zimmerdecken zeichnete der zudringliche Regen, der durch das vergeblich geflickte Dach drang, gelbliche Inseln. Und mehr als dieses Dach ließ der geizige Hausherr nie fließen.

Frau Wilma, eine österreichische Oberstenwitwe, hatte sich furchtbar schwer in diese Prager Wohnung überlassen. Ihre Wiener Wohnung mußte sie ihrem Sohne Alfred überlassen, den der Krieg zum Invaliden gemacht hatte. Damals wühlten der arme Junge und seine Mutter keinen Rat. Doch eine pfiffige Wiener Kutscherin aus einem photographischen Atelier hatte einen guten Einfall und schlug vor, als Eheleute sich eine photographische Werkstatt einzurichten. Einstens war sie eine Gelegenheitsliebe Alfreds gewesen, doch sie verließ den hübschen Oberleutnant nicht, als er aus dem Arztee wie ein von Sturm und Blitz getroffener Baum zurückkehrte.

Frau Wilma erlitten dieser Plan als ein neuer Stoß in ihr schmerzgeplagtes Herz. Ihr schön erzogener, feiner und eleganter Sohn und irgendein Mädchen aus einem photographischen Atelier, zu alledem noch wahrscheinlich mit zweifelhafter Vergangenheit! Doch das wirkliche Leben schritt über sie hinweg, unbefürchtet, daß es sie zertrat. Fremde Menschen mischten sich hinein und in jeder wollte überzeugen: „Was wollen Sie? Dies Mädchen wird für Alfred eine Wohltat sein. Frau, ergeben Sie sich dem Schicksal ohne langes Jaudern!“

Dies befruchtete am meisten Alfreds nervös gereizte Stimme so lange, bis — Frau Wilma zustimmte. Sie sah auch ein, daß wenn kein Vermögen vorhanden war, sie ihrem Kinde wenigstens die Wohnung mit der ganzen schönen Einrichtung opfern mußte. Einiges konnte zur Anschaffung photographischer Geräte verkauft werden. Auf diese Weise wurde es Alfred möglich, sich mit Hilfe seiner fleißigen Frau eine Existenz zu gründen, doch sie selbst mit ihren Lebensanschauungen und das Mädchen mit problematischer Vergangenheit konnten sich nicht versöhnen. Sie nahm Zuflucht zur Vergangenheit und zu den Erinnerungen der Stadt Prag, in der sie einst in einer helleren Wohnung des Kaufmanns Viertels ihre Mädchenräume geträumt hatte.

Hier auf die schmale Tür in dem halbdunkeln Gange befestigte sie die stolze Visitenkarte: „Wilma Bang von Lindenheim.“

Das Zimmer, das sie jetzt vermieten wollte, um ihre unbewußte österreichische Pension zu vergrößern, nannte sie vor der

## Wie man's macht, ist's verkehrt.



Painlevé:

„Mich hat man zur Strecke gebracht, weil ich mit Genehmigung des Parlaments neue Tausendfranknoten drucken lassen wollte.“



Windischgrätz:

„Mich hat man zur Strecke gebracht, weil ich ohne Genehmigung des Parlaments neue Tausendfranknoten drucken ließ.“

Hausmeisterin den kleinen Salon. An beiden schmalen Fenstern hingen handgefridte, weiße Vorhänge. Hier stand auch der mit Quitt überzogene Diwan mit gesticktem Kissen und ein Bett mit Wolldecke, an der gerade so wie in Frau Wilmas Mädchenzeit drei blaßblaue Seidenbänder befestigt waren. Ein vergoldeter, hölzerner Kronleuchter hing von der Zimmerdecke, auf dem nie die Kerzen brannten, denn zur Beleuchtung genügte eine Petroleumlampe mit tulpenförmigem Schirm, die auf einer runden, gehäkelten Wolldecke stand, die mit grünem Moos und wunderlichen Drahtblumen verziert war. In der Ecke auf dem Behnstuhl des verstorbenen Vaters leuchtete wie auf dem Tisch eine Häfelarbeit. Neben der Lampe lag ein Album voll interessanter Aufnahmen aus Frau Wilmas Kindheit bis zum Alter der gereiften Schönheit. Zwei Schränke aus rein poliertem Kirschholz, ein Waschtisch und eine Etage mit wertvollen Kleinigkeiten standen einträchtig nebeneinander längs der Wand. Die Hausfrau leuchtete. Früher schmückten reizende Gegenstände die Etageren, nach denen sie sich nun sehnte. Es stand dort die altertümliche Uhr mit sechs Klavierfäulchen, auf denen zwei kleine Schmiede die Viertel schlugen, es standen dort Tüchchen, eins schöner als das andere, und die Figürchen, die nur die Mutter abstauben durfte. Auch ein Perlmuttertäfelchen war dort, mit einem Spiegelschen in vergoldeter Einfassung am Deckel, das ein Silbernähszeug barg; als Geschenk der Fürstin an ihre liebe Frau Rentmeisterin wurde es in der Familie hochgehalten. Auf dies alles mußte Frau Wilma nach ihrer Mutter Tod verzichten. Sie verkaufte es mit den Resten des Silbers, um der Mutter ein ehrbares Begräbnis bezahlen zu können. (Fortsetzung folgt.)

## Ein Baum, der in die Tiefe wächst — und andere Naturmerkwürdigkeiten.

Von R. K. von Sägenders.

Immer wieder im Reich der Natur begegnen uns merkwürdige Tatsachen, die das Naturgesetz auf den Kopf zu stellen scheinen. Bei näherer Betrachtung lassen sie sich jedoch fast alle höchst einfach erklären. Merkwürdig sind sie gleichwohl; denn sie zeigen die fast unfaßbare Mannigfaltigkeit, die uns die Natur in ihren Beweisen vor Augen führt.

Wenn man z. B. einen Baum pflanzt, so erwartet man, daß dieser Baum, wenn er gedehlt, in die Höhe wächst. Nun gibt es aber einen Baum, für den das Naturgesetz nicht zu gelten scheint, da er nicht nach oben, sondern nach unten wächst. Es handelt sich um einen Baum, der im Osten Nordamerikas, und zwar ausschließlich in wässrigen Sümpfen, vorkommt. Seine Blüten wie auch die nach ihnen sich bildenden Blätter liegen flach auf der Wasseroberfläche ausgebreitet, der Stamm des Baumes befindet sich aber unter Wasser, und das Merkwürdige an ihm ist, daß er niemals nach oben wächst, sondern, so alt der Baum auch wird, immer unsichtbar bleibt. Dieses seltsame Wachstum hat lange Zeit die Gelehrten beschäftigt, bis es vor kurzem einem Forscher gelang, das Geheimnis zu klären. Nach seinem Bericht kommt die eigentümliche Erscheinung des in die Tiefe wachsenden Baumes dadurch zustande, daß sich die Wurzeln, die sich jedes Jahr neu bilden, gleichzeitig verkrüppeln, so daß der Stamm durch sie nicht hinaufgedrängt werden kann, sondern nach unten gezogen wird. In einem anderen Baum kann man eine Erscheinung beobachten, die ebenfalls recht eigentümlich ist. Der Baum, der eine ungeheure Höhe erreichen kann, kommt auf einigen Südeinseln vor und heißt „Patalabaum“ nach einer dort einheimischen Schlange, denn ebenso wie die Schlange häutet sich von Zeit zu Zeit auch der Baum. Die Häutung erfolgt aber beim Patalabaum aus einem ganz anderen Grunde. Der Baum, der mitten im Urwald steht, ist mit Schmarotzerpflanzen, die ihre Nahrung aus seinen Säften ziehen, bedeckt und überwachsen. Hat nun die Säftentziehung einen gewissen Höhepunkt erreicht, so beginnt sich eines Tages die Borke des Baumes in langen Streifen abzulösen, um dann abzufallen. Mit der Borke aber wird der Baum auch gleichzeitig von den Schmarotzerpflanzen befreit, und nunmehr kann er sich wieder erholen und neue Kräfte sammeln,

bis sich über kurz oder lang auch auf der neuen Borke wieder die leidigen Schmarotzer festsetzen, so daß nur allzu bald wieder eine Reinigung nötig ist.

Beläge Tiere zu den Wiederkäuern gehören, weiß jedes Schulkind; wenig aber ist bekannt, daß es Wiederkäufer auch unter den Fischen gibt. In den Meeren der heißen Zone leben die sehr farbenprächtigen sog. „Papageifische“ oder „Seepapageien“, so genannt, weil ihre rundgebogenen Kiefer ein wenig an einen Vogelschnabel erinnern. Hat ein Papageifisch mit seinen scharfen Zähnen eine Nahrung abgegriffen, so gelangt sie zunächst in geräumige Ausbuchtungen der Mundschleimhaut, in die sog. Backentaschen, wo sie liegen bleibt, bis der Fisch Ruhe und Lust hat, ans Wiederkauen zu gehen. Ist er so weit, so befördert er die in den Backentaschen aufbewahrte Nahrung einfach in die Mundhöhle zurück und beginnt erst jetzt mit dem eigentlichen feinen Zerkauen, worauf der Nahrungsbrei in den Magen gelangt. Der Anblick eines wiederkäuenden Papageifisches soll sehr eigenartig sein, da die Fische, ebenso wie die wiederkäuenden Säugetiere, die typischen Wiederkäuerverbewegungen mit dem Maul ausführen. Hierbei gehört auch die Tatsache, daß gewisse Fische, wenn sie gemaltam verhindert werden, an die Oberfläche des Wassers zu kommen, ertrinken müssen. Es sind die zu den Labrinthfischen gehörenden Kletterfische, die in Teichen und Tümpeln der ostindischen Inseln und in Indien selbst beheimatet sind. Will nämlich der Kletterfisch atmen, so kann er dies nicht unter Wasser tun, sondern muß an die Oberfläche steigen; nur auf diese Weise kann er die neben der Schwimmblase in seinem Körper liegenden sog. Labrinthfischen mit frischer Luft füllen, die dann diese Atemluft wieder in die Schwimmblase befördern. Da die Atmung bei diesen Fischen also nicht nur durch die Kiemen erfolgt, da die Luft vielmehr unmittelbar in die Labrinthfischen gelangen muß, würde der Kletterfisch unbedingt ertrinken, wenn er seiner Schwimmblase keine frische Luft zuführen kann. Der Kletterfisch ist denn auch gar nicht an ein ununterbrochenes Leben im Wasser gebunden. Wenn zur Trockenzeit der Tümpel austrocknet, so begibt sich das Tier sobald auf die Wanderung und läuft mit Hilfe seiner stacheligen Flossen, die es als Laufstüben benützt, so weit, bis es wieder Wasser antrifft. Selbst wenn eine solche Wanderung wochenlang dauert, schädigt sie den Fisch nicht im geringsten. Das trasse Gegenteil dieses luftbedürftigen Wasserbewohners sind die Quallenarten, die bis zu 96 Proz. ihres Körpergewichts aus Wasser bestehen. Eine Qualle geht in dem Augenblick zugrunde, in dem sie aus dem Wasser heraus und an die Luft gelangt.

Besonders eigenartige Erscheinungen lassen sich manchmal im Instinktleben der Tiere wahrnehmen, eigenartig deshalb, weil sie, ganz im Gegensatz zu dem normalen tierischen Instinkt, den Tieren sogar oft schweren Schaden bringen, wie man denn überhaupt den Eindruck hat, als ob in jenen Fällen der tierische Instinkt ganz und gar verlagert, da die Handlungen der betreffenden Tiere den einfachsten Naturgesetzen nicht selten direkt zuwiderlaufen. Bei den Insekten kann man z. B. ein solches Verlegen des Instinkts öfter beobachten, so, wenn Stubenfliegen, wie es nicht selten vorkommt, ihre Eier in Schnupftuben legen, in dem die austretenden Maden natürlich umkommen müssen. Ein falscher Instinkt schädigt bisweilen auch die Muttertiere des tropischen Holzbohrers. Die Eier der in Schwärmen wandernden Käfer werden nämlich ohne Ueberlegung auch in die Rinde von Bäumen abgelegt, deren ginkgaperchähnlicher Saft an der Luft verhärtet, so daß die Tiere an der Stelle, wo sie die Eier ablegen, leben bleiben und elend umkommen müssen. Infolge eines gründlichen Verlegens des mütterlichen Instinkts schädigen auf Sumatra oft ganze Scharen von Käflern ihre Brut, indem sie die fleischähnlich aussehende und ebenso riechende Kafflesia, jene riesenhafte Schmarotzerpflanze, deren Blüten bis zu einem Meter im Durchmesser groß werden, für rohes Fleisch halten und deshalb ihre Eier an ihr ablegen. Da die aus den Eiern schlüpfenden Maden in der Blüte jedoch keine Nahrung finden, müssen sie ebenfalls zugrunde gehen.

Auch bei höheren Tieren ist der Instinkt mitunter ein recht unklarer Wegweiser. In Brasilien beobachtete ein Forscher, daß hungerige Raubtiere, um Nahrung zu suchen, in einen Urwald liefen und dort gierig Giftkräuter fraßen, die ihnen den Tod brachten. In einem solchen Versehen gehen in Südafrika auch häufig Springböcke, Schafe und Ziegen zugrunde, die ein sehr giftiges Zwiebelgewächs zu fressen pflegen und daran oft zu Hunderten eingehen.

# HERMANN Billige Lebensmittel

Preisanzeige vorbehalten Leichtverdauliche Artikel sind vom Versand ausgeschlossen

## Frisches Fleisch

Ochsenkamm	Pfund 65 Pf.
Ochsenfleischrippe u. -brust	Pfd. 75 Pf.
Prima Schmorfleisch ohne Ka.	Pfund 1,16
Prima Rouladen	Pfund 1,20
Hammelvorderfleisch	Pfund 78 Pf.
Hammelrücken	Pfund 86 Pf.
Kalbskamm	Pfund 80 Pf.
Kalbskeulen	Pfund 90 Pf.
Schweineschinken	Pfund 1,20
Schweinebauch und -blatt	Pfund 1,20
Eisbein mit Spitzbein, gepökelt.	Pfund 75 Pf.
Starke Linsen	Pfund 95 Pf.
Frische Schweineköpfe mit Innern	Pf. 36 Pf.
<b>Gefrierfleisch</b>	
Ochsenfleisch	Pfund 56 Pf.
Ochsenfleisch	Pfund 80 Pf.
Gehacktes	Pfund 75 Pf.

## Wurstwaren

Hausm.-Salz	Pfund 50 Pf.
Hausm.-Leberwurst	Pfd. 110
Fleischwurst	Pfund 110
Berl. Mettwurst	Pfd. 110
ff. Leberwurst	Pfund 140
Teewurst	Pfund 100
Jagdwurst	Pfund 140

## Kolonialwaren

Schnittnudeln	Pfund 30 Pf.
Makkaroni	Pfund 40 Pf.
Fadennudeln	Pfund 40 Pf.
Hartgriss	Pfund 30 Pf.
Valencia-Reis	Pfund 28 Pf.
Halbe Erbsen geschäl.	Pfund 28 Pf.
Graupen	Pfund 25 Pf.

## Wild u. Geflügel

Gänse getrockn.	Pfund 75 Pf.
Hasen gestreift	Pfund 75 Pf.
Hirschkeule	Pfund 140
Wildschweine	Pfund 150
Sappenhühner	Pfd. 145

## Obst u. Gemüse

Rotkohl	Pfund 11 Pf.
Weisskohl	Pfund 7 Pf.
Wirsingkohl	Pfund 7 Pf.
Sellerie grosser	Pfund 18 Pf.
Möhren	Pfund 7 Pf.
Mandarinen	Pfd. 35 Pf.
Apfelsinen	Dtz. 38 Pf.

## Käse u. Butter

Brikkäse	Pfund 45 Pf.
Harzerkäse	Pfd. 60 Pf.
Allg. Stangenkäse	Pfd. 70 Pf.
Bayr. Limburger	Pfd. 60 Pf.
Margarine	Pfund 80 Pf.
Molk-Butter	Pfd. 80 Pf.
Rinderfett	Pfund 62 Pf.

## Frisch gebr. Kaffee

Bücklinge	Pfund 60 Pf.
Sprotten	Pfund 52 Pf.
Fludern	Pfund 45 Pf.
Raucherheringe	Pfund 15 Pf.

## Pflaumen-Konfitüre, Orange-Konfitüre, Johannisb.-Konfitüre

Stg.-Spargel extra	395
Stg.-Spargel stark	345
Stg.-Spargel soyo	275
Brechspargel extra	300
Brechspargel mittel	255
Brechspargel dünn	188
Brechspargel Abweh.	145

## Eimer ca. 1 1/2 Fetter Speck

Apfelmus	65 Pf.
Preiselbeeren	95 Pf.
Mirabellen	120
Kirschen schw. mit St.	120
Kaiserkirschen mit St.	130
Kaiserbirnen	150

## Kabliou o.K.Lg. Seelachs Rotbars Räucherlachs

Kabliou o.K.Lg.	Pfund 30 Pf.
Seelachs o.K.Lg.	Pfund 20 Pf.
Rotbars	Pfund 30 Pf.
Räucherlachs	175

## 1924 St. Martiner

ohne Steuer und Flasche... 75 Pf.

## Rheinpfl. vom Fass

ohne Steuer... 75 Pf.

## Roter Tarragona

ohne Steuer und Flasche... 125 Pf.

# Heute Schlusstag unseres Inventur-Verkaufs

## Bei Möbelkauf Zahlungs-

erleichterung wird auch von meiner Firma zugebilligt, und da dies ohne Preiserhöhung geschieht, so ist damit jedem Möbelkäufer die Möglichkeit gegeben, in Arbeit und Form wertvolle Möbel zu erwerben.

Meine Ausstellung, Tagerstr. 10, zeigt eine große Anzahl Zimmer der Art in Renkult. Zur freien Besichtigung dort wird freundlichst eingeladen. Ebenso ins Hauptgeschäft, Moikenmarkt 6, Berlin, Drucksachen und die Schrift, Vom Rhythmus im Wohnraum sind kostenfrei zu Gebote. Die Schrift „Die neue Schönheit“ gegen Einsendung od. Nachnahme v. 2 M.

W. DITTMAR, Möbelfabrik



**TEE KANNE Gold**  
hochedel und vornehm die Kunst der Teemischung in höchster Vollendung einzig dastehende Teemischung für alle Blätter und ungarische Originalität im Geschmack nach jeder als Teemischung



## Wähle weise!

Weshalb 25 Pfg., wo eine andere Schuhereme, die auch gut sein soll, nur 20 Pfg. kostet? Weil Erdal wie kein anderes Mittel das Leder nährt und konserviert. Sie brauchen es nur hauchdünn aufzutragen. Eine Dose Erdal reicht oft einen ganzen Monat und noch länger. Verwenden Sie deshalb gerade als sparsame Hausfrau für die Schuhpflege nur das ausgiebige

# Erdal

Erkrankte - Sterbekasse für das Deutsche Reich

Einserate im Fortschrittlichen Erfolg!

Verkäufe

Metallbetten

Wassermaschinen für Haus- und Gewerbe...

Druckereifabrik... Kleiderstücke, Wasche usw.

Reihhaus Friedrichstr. 1. Inventur-Verkauf von Sportwagen, Gepäcken, Pelamänteln, Pelzjacketts und Pelzen...

Reihhaus Friedrichstr. 1. Inventur-Verkauf von Sportwagen, Gepäcken, Pelamänteln, Pelzjacketts und Pelzen...

## Möbel

Reihhaus Friedrichstr. 1. Inventur-Verkauf von Sportwagen, Gepäcken, Pelamänteln, Pelzjacketts und Pelzen...

## Musikinstrumente

Reihhaus Friedrichstr. 1. Inventur-Verkauf von Sportwagen, Gepäcken, Pelamänteln, Pelzjacketts und Pelzen...

## Kaufgesuche

Reihhaus Friedrichstr. 1. Inventur-Verkauf von Sportwagen, Gepäcken, Pelamänteln, Pelzjacketts und Pelzen...

## Verschiedenes

Reihhaus Friedrichstr. 1. Inventur-Verkauf von Sportwagen, Gepäcken, Pelamänteln, Pelzjacketts und Pelzen...

## Vermietungen

Reihhaus Friedrichstr. 1. Inventur-Verkauf von Sportwagen, Gepäcken, Pelamänteln, Pelzjacketts und Pelzen...

Reihhaus Friedrichstr. 1. Inventur-Verkauf von Sportwagen, Gepäcken, Pelamänteln, Pelzjacketts und Pelzen...

Reihhaus Friedrichstr. 1. Inventur-Verkauf von Sportwagen, Gepäcken, Pelamänteln, Pelzjacketts und Pelzen...

## Möbel

Reihhaus Friedrichstr. 1. Inventur-Verkauf von Sportwagen, Gepäcken, Pelamänteln, Pelzjacketts und Pelzen...

## Musikinstrumente

Reihhaus Friedrichstr. 1. Inventur-Verkauf von Sportwagen, Gepäcken, Pelamänteln, Pelzjacketts und Pelzen...

## Kaufgesuche

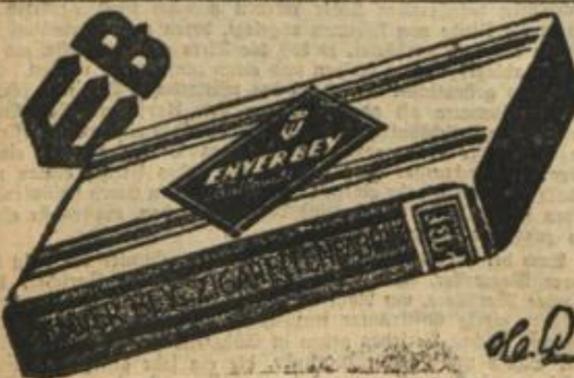
Reihhaus Friedrichstr. 1. Inventur-Verkauf von Sportwagen, Gepäcken, Pelamänteln, Pelzjacketts und Pelzen...

## Verschiedenes

Reihhaus Friedrichstr. 1. Inventur-Verkauf von Sportwagen, Gepäcken, Pelamänteln, Pelzjacketts und Pelzen...

## Vermietungen

Reihhaus Friedrichstr. 1. Inventur-Verkauf von Sportwagen, Gepäcken, Pelamänteln, Pelzjacketts und Pelzen...



ENVER BEY "Ballnacht" die 4 Zigarette